Merseburger Zeitung

DU BIST NICHTS, DEIN VOLK IST ALLES

Amtliches Organ der NSDAP. im Gau Halle-Merseburg und des Stadt- u. Landkreises Merseburg

Verlag: Mitteldeutscher National-Verlag; Schriftleitung und Druckerei: Merseburg, Kleine Ritterstraße 3; Zweigstelle Leuna, Industrietor 1. Fernruf-Sammel-Nr. 2323. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

MNZ Mitteldeutsche National-Zeitung

Bezugspreis monatl. 2 RM. zuzügl. 30 Pfg. Botenlohn. Postbezug 2,10 RM. (einschl. 40,88 Pfg. Zeitungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Zustellgebühr. Abholer monatl. 2 RM. — Der Bezug gilt als verlängert, wenn nicht am 25. des ablaufenden Monats Abbestellung schriftlich erfolgt ist.

1. Jahrg. Nr. 127 — Donnerstag, den 9. Mai 1940 — Einzelpreis 10 Pfg.

Wird England am 20. Mai doch losschlagen?

160 Kriegsschiffe im Mittelmeer konzentriert - Aktion durch Landung in Griechenland

Bulgarische Divisionen alarmbereit

(Drahtmeldung unseres Vertrefers)

hö. Belgrad, 8. Mai. Die bulgarische Regierung hat Informationen aus Sofia zufolge angesichts der bedenklichen Situation im Süden des Landes, insbesondere an der türkischen Grenze, militärische Maßnahmen getroffen, um einer eventuellen Verletzung der Neutralität wirksam zu begegnen. Die in Südbulgarien stationierten Divisionen befinden sich im Bereitschaftszustand. Der britische Botschafter in der Türkei, Knatchbull-Hugessen, der sich einige Tage zur Bearbeitung der bulgarischen Regierung in Sofia aufhielt, hat Sofia am Mittwoch wieder verlassen, um auf seinen Posten nach Ankara zurückzukehren. Zuvor fand in der britischen Gesandtschaft in Sofia ein Empfang statt, an dem Ministerpräsident Filoff und Außenminister Popoff teilnahmen. Bei dieser Gelegenheit sollen die bulgarischen Staatsmänner den Briten erneut zu verstehen gegeben haben, daß Bulgarien seine bisherige Außenpolitik fortsetzen werde. Damit dürfte die Mission des britischen Botschafters wohl als gescheitert betrachtet werden, der sich, wie man erfährt, in Besprechungen mit den führenden bulgarischen Persönlichkeiten sieberhaft bemüht hat, Bulgarien vor den Wagen der plutokratischen Kriegspolitik zu spannen.

Spaniens Haltung bedeutungsvoll

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

mü. Brüssel, 8. Mai. Der französische Ministerpräsident Reynaud hatte mit Marschall Pétain, dem französischen Botschafter in Madrid, eine längere Unterredung. In unterrichteten Pariser Kreisen nimmt man an, daß diese Besprechung sich auf die Haltung Spaniens für den Fall eines Konfliktes im Mittelmeer bezogen hat. Paul Reynaud, schreibt der Außenpolitiker des „Populaire", habe sicherlich die Gelegenheit wahrgenommen, um sich darüber zu unterrichten. Die geographische Lage der Iberischen Halbinsel sei derartig bedeutungsvoll, daß man sie im Falle eines Konfliktes mit Italien nicht übersehen könne. Die englische und französische Regierung verfolge schon seit längerer Zeit mit größter Aufmerksamkeit die Entwicklung der Beziehungen Spaniens mit Italien und Deutschland.

Das Telephongespräch bestätigt

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hö. Belgrad, 8. Mai. Der Inhalt des Telephongespräches zwischen Chamberlain und Reynaud wird durch eine Pariser Eigenmeldung der Kroatischen Zeitung „Novosti" bestätigt. In dieser heißt es u. a., daß England von Italien eine klare Auskunft über seine zukünftige Politik fordere. Sollte keine Antwort erfolgen, dann würden am 20. Mai die Kriegsflotte der Westmächte sowie die Weygand-Armee und die in Thrazien zusammengezogenen türkischen Truppen in Aktion treten, die durch die Landung eines britischen Expeditionskorps in Griechenland eingeleitet würde. In Belgrader politischen Kreisen hat diese Bestätigung der telephonischen Unterredung Reynaud — Chamberlain größtes Aufsehen erregt. Man befürchtet unter diesen Umständen, daß die Verwirklichung der britischen Aggression schon in den nächsten Tagen erfolgen wird. Die Gesamtstärke der im Mittelmeer konzentrierten Kriegsflotte der Westmächte soll inzwischen auf 160 Einheiten gestiegen sein, von denen ein großer Teil vor der Ostküste Griechenlands kreuzt.

Mißtrauensantrag gegen Chamberlain

Unterhausdebatte unterbrochen - Chamberlain in Not

(Drahtmeldung unseres Vertreters)

hö. Den Haag, 8. Mai. Die Labour-Partei hat auf ihrer Fraktionssitzung, die am Mittwochmorgen im Parlamentsgebäude abgehalten wurde, beschlossen, am Schluß der Unterhausdebatte einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung einzubringen. Der Labour-Abgeordnete Morrison teilte diesen Entschluß am Nachmittag im Unterhaus mit. Chamberlain unterbrach daraufhin sichtlich nervös die Debatte und forderte seine Anhänger auf, im Interesse der Nation die Stimmen für ihn und sein Kabinett abzugeben.

Im Oberhaus fand am Mittwoch parallel zur Unterhausdebatte ebenfalls eine Aussprache über die norwegische Niederlage statt. Der Labour-Vertreter Lord Strabolgi ging mit seiner Autorität als früheres Mitglied der Admiralität scharf gegen die Regierung ins Gericht. Er erklärte, die englische Flotte hätte die Deutschen aus Oslo vertreiben können, und zwar ehe es ihnen gelungen wäre, sich dort festzusetzen. Er fragt ferner entrüstet, warum die englische Flotte nicht in den Drontheim-Fjord eingelaufen sei, um dort die große Auseinandersetzung herbeizuführen. Bei alledem habe es sich nicht um Unmöglichkeiten gehandelt. Er folgerte aus der Unterlassung solcher Aktion, daß der Regierungsapparat nicht in Ordnung sei.

Der englische Abgeordnete Amery hat seine Rede im Unterhaus, die eine scharfe Kritik der englischen Regierung darstellte, mit einem Wort geschlossen. das Cromwell an das sogenannte „lange Parlament" gerichtet hatte: „Ihr habt zu lange hier gesessen, um etwas Gutes tun zu können. Geht, sage ich, wir sind fertig mit euch. In Gottes Namen geht!"

Enttäuschtes England

Dr. E. — Merseburg, 9. Mai.

Das Pressecho in der ganzen Welt, das englische miteingeschlossen, ist sich darin einig, daß Chamberlain am Dienstag einen schwarzen Tag hatte, den schwärzesten vielleicht in seiner Ministerlaufbahn. Vor einer Woche konnte er das Parlament noch mit Versprechungen trösten, die vermuten lassen sollten, daß die englische Flucht aus Norwegen doch nicht so schlimm sein würde. Wenige Tage haben genügt, England von dieser Illusion zu heilen und in eine bodenlose Enttäuschung zu stürzen. Vor dieser entmutigenden Lage verlor selbst Chamberlain seine Sicherheit zur Beschönigung und Großsprecherei. Er mochte wohl die Aussichtslosigkeit des Versuchs ahnen, vor dem Parlament um den katastrophalen Zusammenbruch in Norwegen herumzureden. Als ihm jedoch die parlamentarische Opposition den Vorwurf des völligen Versagens entgegenschleuderte, wurde ihm bewußt, auf welch schiefe Ebene England geraten ist.

Diese Feststellung wird durch nichts treffender unterstrichen als durch das schwerwiegende Wort Chamberlains: „Ich glaube nicht, daß das englische Volk sich über die Größe und die Unmittelbarkeit der Gefahr im klaren ist, von der wir bedroht werden!" Wie Peitschenhiebe müßten diese Worte dem englischen Volk ins Gesicht schlagen. Jetzt merkt es, daß Krieg ist, es merkt aber auch den Widerspruch zu all den bisherigen Lügen der Kriegshetzer Chamberlain, Churchill, Eden und Cooper. Auf diesen krassen Uebergang von den bisherigen Siegesprophezeiungen bis zur Feststellung von der unmittelbaren Gefahr für England war das Unterhaus nicht gefaßt. Eisiges Schweigen oder ironisches Gelächter hatte Chamberlains Rede bis dahin begleitet. Nun aber schallte ihm von der Opposition das „Zurücktreten! Zurücktreten!" entgegen. Denn diese Feststellung wandelte die Enttäuschung über den in Norwegen erlittenen Schock in geradezu lähmendes Entsetzen.

Ein so massives Eingeständnis von der deutschen Ueberlegenheit wird seine Wirkung in der Welt nicht verfehlen. Es wird besonders die Neutralen aufhorchen lassen, die von den plutokratischen Treibereien jetzt aufs neue bedroht sind. Denn wer wollte sich Hilfe geben lassen von einem Land, das notorisch seine Hilfeversprechen bricht, das zum anderen überhaupt nicht in der Lage ist, seine Versprechen militärisch einzulösen. Vielmehr wird alle Welt geradezu verblüfft sein über die Besorgnis, mit der Chamberlain die militärische Lage betrachtet. Wer in England noch nicht wußte, welch Unheil seine Kriegshetzer über das Land brachten, der weiß es nun. Denn Chamberlain sagte es ihm und allen anderen. „Wir werden noch viele Lektionen erhalten, und es kann noch eine Zeit kommen, in der wir die furchtbarsten Angriffe auf unser Land zu gewärtigen haben werden", ist seine düstere Voraussage. So weit ist er also schon in der Erkenntnis, daß sein Land um das nackte Leben kämpft, weit entfernt von den prahlerischen Ankündigungen, den Krieg zu gewinnen. Wenn ein englischer Ministerpräsident wie gestern Chamberlain zugibt, daß „ein gewisser Prestigeverlust" für England zu verzeichnen sei, dann bedeutet das für England mehr als eine verlorene Schlacht; denn kein Land in der Welt lebt so sehr vom Prestige seiner Macht, wie Britannien. Es ist darum ein billiger Trost, den Chamberlain den Engländern einreden möchte, als er dann sagte, daß die „Legende von der deutschen Unbesiegbarkeit" an Boden gewonnen habe. Was an dieser Unbesiegbarkeit Legende ist, dürfte England bisher schon reichlich erfahren haben, zumal in Norwegen, wo die englischen Truppen unter den deutschen Schlägen das Hasenpanier ergriffen.

So malte Chamberlain von der Lage Englands ein Bild, wie es sich finsterer der größte Pessimist nicht ausmalen konnte. Wer soll vor den Drohungen dieser Bankerotteure noch Angst haben, nachdem sie von den deutschen Waffen geschlagen wurden, wo sie auch auftraten. Nun schreit man in England nach neuen Männern. Es macht offenbar gar keinen Eindruck, daß Churchill mit noch mehr militärischen Vollmachten ausgestattet wurde. Denn die Londoner Presse steht ganz unter dem Eindruck der Erörterungen, die einen Rücktritt Chamberlains für unvermeidlich halten. Das Land hat das Vertrauen zu seinen

London stiftet auch Unruhe über Holland

Die skrupellose Panikmache der Agressoren wird fortgesetzt

Amsterdam, 8. Mai. Die amtliche englische Nachrichtenagentur Reuter hat sich am Mittwoch wieder einmal eine unverantwortliche Lüge geleistet, um in bezug auf Holland in der ganzen Welt Unruhe zu stiften. Geheimnisvoll wurde zunächst aus London gemeldet: „Heute morgen hat keine der drei niederländischen Rundfunkstationen gesendet. Hilversum und der Kurzwellensender Huizen schwiegen ebenfalls." Kurze Zeit später merkte Reuter, daß er diese Lüge nicht aufrechterhalten konnte, zumal er von den Holländern eines besseren belehrt wurde und gab folgende Nachricht aus:

„Mit Bezug auf die im Ausland (!) erschienene Meldung, wonach am heutigen Vormittag die niederländischen Rundfunkstationen nicht in Betrieb gewesen seien, wird erklärt, daß alle drei Rundfunksender ihre Sendungen zur gewohnten Zeit begonnen haben und nicht eine einzige Unterbrechung vorgekommen ist. Die erwähnten Meldungen sind daher völlige Phantasieprodukte." Nach diesem peinlichen Dementi wurde dann auch von der Londoner Zentrale aus gebeten, die erste Alarmmeldung nicht zu veröffentlichen.

Damit hat Reuter sich nicht nur unsterblich blamiert, sondern ein weiteres Beispiel für die skrupellose Panikmache im Dienst der plutokratischen Aggressionspläne gegeben.

Weiter berichtet auch die „Associated Preß", daß ihr von „höchst zuverlässiger Seite" mitgeteilt wurde, zwei deutsche Armeen bewegten sich von Bremen und Düsseldorf auf Holland, und zwar so schnell, daß sie gleich die Grenze erreichen würden.

Die „zuverlässige Quelle" dieses militärischen Unsinns ist, wie wir festzustellen in der Lage sind, das britische Informationsministerium. Dieses britische Informationsministerium ist von den deutschen Enthüllungen über die unmittelbar bevorstehenden Absichten Englands und Frankreichs derartig getroffen worden, daß unter allen Umständen dieses Ablenkungsmanöver in Szene gesetzt werden mußte.

Aufn.: PK-Winkelmann, Presse-Hoffmann, Zander

Wo unsere Seeminen entstehen

Aus einer Werkstatt, wo harte Männerhände und geschickte Frauenfinger an der Fertigstellung deutscher Seeminen arbeiten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400509-10/fragment/page=0001

Kriegshetzern verloren. Es reibt sich die Augen, und merkt nun, was die Uhr geschlagen hat. Da nützen auch Propagandareden des gestohenen norwegischen Außenministers Koht nichts mehr, der jetzt von seinem warmen Nest in London aus im Dienst Chamberlains Lügen verbreitet und sich dabei so tief vergißt, das von ihm im Stich gelassene norwegische Volk und seine kämpfenden Soldaten zu verleumden. England wird noch erheblich mehr erfahren, wem es den Krieg erklärte. Auf seine hohlen Prahlereien haben die deutschen Waffen die schlagende Antwort erteilt. Deutschland hat nicht nur einen unüberwindlichen Siegeswillen, sondern auch die feste Gewißheit, den Krieg zu gewinnen. Chamberlains Rede bestätigt uns nur, wie stark der Führer Deutschland gemacht hat.

Wichtige Veränderungen in der Sowjet-Armee

Moskau, 8. Mai. Amtlich wurde am Mittwoch eine Reihe wichtiger Veränderungen im Aufbau und in der Leitung der Sowjet-Armee bekanntgegeben. Marschall Woroschilow ist zum Präsidenten des Komitees für Landesverteidigung beim Volkskommissariat der Sowjetunion ernannt worden und gleichzeitig zum Stellvertretenden Präsidenten des Rates der Volkskommissare unter Entbindung von seinen bisherigen Amtspflichten als Kriegskommissar.

Bei dem neuen Komitee für Landesverteidigung, dessen Leitung Woroschilow jetzt übernimmt, handelt es sich offenbar um ein neugeschaffenes Organ, das die bisher bestehenden Obersten Kriegsräte des Heeres und der Kriegsmarine entweder ersetzt oder zusammenfassen dürfte.

Zum Nachfolger Woroschilows als Kriegskommissar der Sowjetunion wurde der bisherige Oberbefehlshaber des Kiewer Besonderen Militärbezirks, Armeekommandant Ersten Ranges Timoschenko ernannt.

Der neue Kriegskommissar zählt seit Jahren zu den hervorragendsten Generalen der Sowjetarmee. Er hatte früher hohe Kommandoposten im Kaukasus und seit 1937 in der Ukraine bekleidet. Anfang 1938 übernahm Timoschenko, der seit dem gleichen Jahre Präsidialmitglied des Obersten Sowjets der UdSSR. ist, das Oberkommando im Kiewer Militärbezirk. Gleichzeitig mit seiner Ernennung zum Kriegskommissar der Sowjetunion erhielt Timoschenko den Titel eines Marschalls der Sowjetunion. In den Marschallrang wurden ferner erhoben: der Stellvertretende Verteidigungskommissar Kulik und der Chef des Generalstabes der Sowjetarmee Schaposchnikow.

Besorgnis in Athen

Athen, 8. Mai. Die Bewegungen der englischen und französischen Geschwader im Mittelmeer werden in Athen sehr aufmerksam verfolgt. Wie man erfährt, ist die englische Flotte nach anfänglicher Massierung in der Gegend von Alexandria im wesentlichen mit der Beobachtung wichtiger Punkte des östlichen Mittelmeeres beschäftigt, während die französischen Kriegsschiffe offenbar den westlichen Teil des Mittelmeeres als Hauptoperationsfeld zugewiesen erhalten haben. In den Gewässern der griechischen Inselwelt ist durch englische Zerstörer ein Patrouillendienst eingerichtet worden.

Die Stellung Japans

Tokio, 8. Mai. Außenminister Arita nahm in der Konferenz der Oberpräsidenten zur japanischen Außenpolitik Stellung und bezeichnete nachdrücklich die Nichteinmischung in den europäischen Krieg als Richtlinie der japanischen Politik. Japan werde jedoch die Entwicklung dieses Krieges, die auf eine Erweiterung des Kriegsschauplatzes hindeute, aufmerksam verfolgen.

„Der Orden für den Arbeiter"

Kulmbach, 8. Mai. Anläßlich der Verleihung von Westwall-Ehrenzeichen auf der Plassenburg, dem Frontarbeitererholungsheim, machte Reichsminister Dr. Todt grundsätzliche Ausführungen über das Wesen des deutschen Frontarbeiters. Am Westwall sei ein neuer deutscher Arbeitertyp entstanden, der in treuester Kameradschaft mit dem Soldaten als Schützer der Heimat draußen an der Grenze stehe. Wie dieser der Frontarbeiter stündlich bereit, das höchste Opfer zu leisten und sein Leben einzusetzen. Dr. Todt sprach weiter von der geschichtlichen Entscheidung des Führers, daß nun außer den Soldaten auch Frontarbeiter mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet werden können. Das sei eine besondere Ehre, aber es ergäbe sich daraus auch eine besondere Verpflichtung der am Westwall eingesetzten Männer. Der Führer habe den Einsatz des Westwallarbeiters schon seinerzeit durch eine Auszeichnung, das Schutzwall-Ehrenzeichen, gewürdigt. In keinem der sogenannten demokratischen Länder habe es jemals einen solchen für den Arbeiter bestimmten Orden gegeben.

Quantität oder Qualität?*)

ATIKAH 5 Pf.

*) Jeder Raucher steht an sich vor der Frage, ob er für das gleiche Geld lieber mehr oder besser rauchen will. — Genußreicher und bekömmlicher ist zweifelsohne das letztere!

Unbeschreibliche Tumulte im Unterhaus

Vernichtendes Urteil der neutralen Presse über Chamberlains klägliche Rede

Rom, 8. Mai. Bei der langatmigen Unterhausrede, mit der Englands Premier das tägliche Scheitern des norwegischen Abenteuers zu rechtfertigen suchte, beachte man in Italien die symptomatischen sturmartigen Kundgebungen, die die fast und kraftlosen Darlegungen Chamberlains begleiteten, in weit stärkerem Maße, als die lendenlahmen Beschönigungsversuche selbst. Den gleichen Eindruck vermittelten auch die römischen Morgenblätter, die in riesigen Ueberschriften die Lärmszenen im Unterhaus unterstreichen und sodann auf die Feindseligkeiten und das Mißtrauen hinweisen, die Chamberlain nicht nur bei der Opposition entgegengebracht worden seien.

Es war wieder eine schöne noch eine vollständige Rede, so charakterisiert der Londoner Vertreter des „Popolo di Roma" den Chamberlainschen Rechtfertigungsversuch, der häufig durch ironische und feindselige Rufe unterbrochen worden sei, wobei die Opposition wiederholt im Chor gerufen habe: „Wer hat den Autobus verpaßt?" Vor allem habe man einen Hinweis darauf vermißt, wie man nach dem schweren Mißerfolg in Norwegen weitere Mißerfolge zu vermeiden gedenke. Die Ankündigung der schweren Schläge, die Englands Heer und Marine erlitten hätten, habe Tumulte ausgelöst, wie man sie im britischen Parlament noch nicht erlebt habe.

Auch in der Londoner Morgenpresse aller Schattierungen spiegelt sich die Unzufriedenheit mit der Unterhauserklärung Chamberlains wider. Selbst der parlamentarische Korrespondent der „Times" muß zugeben, daß die Rede weder die Opposition noch die aktiveren Kritiker auf den Regierungsbänken befriedigt habe.

Im Leitartikel der „Times" u. a. sagt dieselbe, daß die Norwegen-„Episode" ein Rückschlag der Westmächte bleibe. Der Eindruck der Unzulänglichkeit in der Kriegsführung sei besonders unangenehm in neutralen Ländern festzustellen, wo auch erhebliches Beweismaterial für die Stützung dieses Gefühles vorliege. Die Erfahrung der letzten Monate habe das Vertrauen zur Gründlichkeit der englischen Vorbereitungen für derartige „Sonderfälle" wie Norwegen nicht erhöht.

Ebenso hat die Diskussion in der englischen Kammer in der griechischen Oeffentlichkeit und Presse größtes Aufsehen hervorgerufen. Die griechische öffentliche Meinung, die durch die Nachrichten aus englischer Quelle getäuscht wurde, konnte sich die Größe des englischen Mißerfolges in Norwegen nicht vorstellen. Um so größer ist das Erstaunen über die von der englischen Opposition erfolgte offizielle Bestätigung der Größe der englischen Niederlage in Norwegen. Man vergleicht sogar die englische Niederlage mit der griechischen Katastrophe in Kleinasien 1922. Besonderen Eindruck machen die von der Opposition gemachten Enthüllungen über die Erfolge der deutschen Luftwaffe und die katastrophalen Schäden, die sie der englischen Marine und dem Landungskorps zufügte.

englischen Niederlage in Norwegen. Man vergleicht sogar die englische Niederlage mit der griechischen Katastrophe in Kleinasien 1922. Besonderen Eindruck machen die von der Opposition gemachten Enthüllungen über die Erfolge der deutschen Luftwaffe und die katastrophalen Schäden, die sie der englischen Marine und dem Landungskorps zufügte.

Die Chamberlain-Rede wird von den Belgrader Zeitungen im Innern des Blattes veröffentlicht. Ausführlich werden die scharfen Angriffe der Opposition auf Chamberlain verzeichnet. Der Londoner Vertreter der „Vreme" bemerkt, daß Chamberlain mehrfach durch Proteste und Lärm unterbrochen worden sei, was bei der Rede eines Ministerpräsidenten im Unterhaus ganz ungewöhnlich sei. Der jugoslawische Journalist hebt dann noch hervor, daß nach englischem Eingeständnis die Flottenkonzentration im Mittelmeer nur erfolgt sei, um das im Gefolge der Norwegen-Aktion verlorene Prestige wieder auszubessern.

Theatralischer Fußfall der Briten

Anglikanische Bischöfe winseln um die Hilfe Jugoslawiens

Belgrad, 8. Mai. In führenden Kreisen der serbisch-orthodoxen Kirche spricht man teils mit Entrüstung, teils mit Ironie über einen Vorfall, der sich am Dienstag am Schluß der dreitägigen Sitzung von Vertretern der serbisch-orthodoxen Kirche mit den gegenwärtig in Serbien weilenden Bischöfen der anglikanischen Kirche in Belgrad zutrug. Als das Schlußgebet ausgesprochen war und die anwesenden serbischen Kirchenfürsten mit dem Patriarchen Dr. Gabrilo an der Spitze sich bereits wieder erhoben hatten, fielen die drei anglikanischen Bischöfe samt ihrem Gefolge plötzlich erneut vor dem Patriarchen auf die Knie und flehten ihn in theatralischer Weise mit gefalteten Händen an, doch seine ganze große Autorität aufzuwenden, um das serbische Volk dahin zu erleuchten, daß es England in seinem gegenwärtigen Befreiungskampf um die höchsten Güter der christlichen Zivilisation unterstütze und so wie im Weltkriege tatkräftig an der Seite Englands in den Kampf eintrete.

In serbischen Priesterkreisen ist man über eine solche Zumutung an das Oberhaupt ihrer Kirche um so mehr empört, als man hier der Ansicht ist, daß die Kirche für den Frieden und nicht für den Krieg wirken soll. Andererseits aber stellt man fest, wie sehr sich doch England heute schwach fühlen müsse, wenn es seine Bischöfe deswegen nach Südosteuropa schickt, um dort um Hilfe zu winseln. Ein solches Benehmen ist den Serben, welche jahrhundertelang ohne äußere Hilfe gegen das bekanntlich von England und Frankreich unterstützte ottomanische Reich kämpften, einfach unverständlich und wird gerade in serbischen Priesterkreisen, die sich in allen Freiheitskriegen ihres Volkes als Organisatoren des nationalen Widerstandes ausgezeichnet haben, entrüstet abgelehnt.

Die Versenkung des englischen Schlachtschiffes

So griffen unsere Stukas an - Ein beispielloser Erfolg

..., 8. Mai. (PK.) Seeaufklärer meldeten einen starken englischen Geleitzug auf westlichem Kurs mit hoher Fahrt von der norwegischen Küste aus ablaufend. Diesen Verband müssen wir haben! Mit 15 Maschinen starten wir beim Morgengrauen. In kurzer Zeit haben sich alle Maschinen in der Luft versammelt, und nun geht es auf See hinaus, dem Engländer nach.

Achtung an alle!

Fast eine Stunde dauert schon der Flug, und ungeduldig suchen alle Augen den Horizont ab. Wir müssen die Engländer noch fassen! Da, plötzlich tönt es in allen Telephonmuscheln. Es ist die Stimme des voraussfliegenden Kommandeurs: „Achtung! An alle! Fertigmachen zum Angriff!" Und nun sehen auch wir — weit voraus läuft ein großer englischer Verband im Zickzackkurs und weit auseinandergezogener Formation nach Westen. Wir haben ihn, jetzt wird er unseren Bomben nicht mehr entgehen. Alle Nerven spannen sich, langsam werden die englischen Schiffe deutlicher. Elf Einheiten sind auszumachen, jetzt werden auch schon die Unterschiede deutlicher, klar heben sich die Transportschiffe von den begleitenden Kriegsschiffen ab. Unter den Kriegsschiffen, und das läßt alle Herzen höher schlagen, sind ein paar große, schwere Brocken.

Was jetzt kommt, spielt sich mit Minutenschnelle ab. Kaum haben die Engländer uns entdeckt, als wütendes Flakfeuer einsetzt. Noch liegen die Schiffe weit von uns weg. Vor uns zerplatzen die schwarzen und weißen Wölkchen der detonierenden Geschosse, aber das sind wir gewöhnt, das regt uns nicht mehr auf. Wie nett es aussieht, wenn der Wind diese Bällchen verweht!

Scharf kurven rechts und links unsere Maschinen. Wir starren auf die flüchtenden Schiffe dort unten, daß uns die Augen brennen. Der Gegner schießt aus allen Rohren. Da, das sind Schwere Kreuzer. Deutlich sind sie an den sechs Aufbauten und an ihrer Größe zu erkennen. Weiter voraus liegen die kleineren Zerstörer. Und da, das ist ein Schlachtschiff. Viel größer als die anderen, furcht es durch das Wasser.

Blitzschnell entwickelt sich jetzt der Kampf. Meine Maschine hat sich einen Schweren Kreuzer ausgesucht, wir stürzen auf ihn zu, jetzt fällt die Bombe und schlägt hart steuerbord des Kreuzers ins Wasser. Deutlich ist die Einschlagstelle zu sehen. Turmhoch steigt die Explosionsfontäne empor, dann ist eine kleine Weile nur Himmel in meinem Blickfeld.

Aber nun stürzt wieder das Bild der See auf mich zu. Und der Flugzeugführer fliegt jetzt in engen Kurven ganz dicht über dem Wasser dahin und hat alle Hände voll mit seiner Maschine zu tun.

Ich kann mich nun ganz auf das Beobachten verlegen. Es ist ein wundervolles Bild, wie die Flugzeuge die englischen Kriegs- und Transportschiffe angreifen.

Ungeheure Detonation

Da ist das englische Schlachtschiff wieder. Gerade protzt eine Bombe auf das Vorschiff. Eine unheimlich schwarz-grau gefärbte Rauchwolke schießt mit Blitzesschnelle zum Himmel empor. Dann gibt es eine ungeheure Detonation. Wahrscheinlich ist die Munitionskammer getroffen worden. Eine gewaltige Stichflamme schießt in den Himmel hinein, wieder eine Detonation, und nun steht eine gewaltige Feuersäule über dem Schlachtschiff. Nicht weit von dem Schlachtschiff sehe ich einen Schweren Kreuzer in Flammen gehüllt. Und noch weiter voraus fährt ein Transportschiff unmittelbar in die riesenhohe Wassersäule einer genau vor seinem Bug einschlagenden Bombe hinein.

Jetzt fliegen wir wieder genau über dem englischen Schlachtschiff. Noch ist keine Minute vergangen, seitdem die Bombe traf, und doch sehen wir jetzt, wie das Schiff, in der Mitte gebrochen, sich neigt und mit Mann und Maus, flammenumhüllt, rasend schnell in die Tiefe geht! Es ist ein grandioses Schauspiel! Noch einmal kurvt unsere Maschine; als sie wieder die Stätte der Vernichtung überfliegt, ist von dem Schlachtschiff nichts mehr zu sehen.

Noch immer schießt der Tommy wütend auf uns ein. Rund um uns blitzt es. Abschuß folgt auf Abschuß. Zu schade, daß wir inmitten des Infernos keine Zeit haben, Aufnahmen zu machen oder gar einen Film zu drehen. Aber hielt gilt es jede Sekunde zum Kampf auszunützen.

Da tönt auch schon wieder in den Muscheln der Telephone der Befehl des Gruppenkommandeurs: „Achtung! An alle! Alles sammeln in X-Meter Höhe!" Steil zieht mein Flugzeugführer die Kiste nach oben. Eine Maschine nach der anderen schließt langsam auf. Noch einen Blick zurück: Dort, wo eben noch das stolze Schlachtschiff der britischen Flotte uns seine Geschosse entgegensandte, ist jetzt nichts mehr als ein riesiger Oelfleck und ein paar Trümmer, die auf dem bewegten Wasser treiben, zu sehen.

Staffelweise geht es zurück. Sind alle Kameraden da? Immer wieder wird durchgezählt. Und groß ist die Freude, als wir feststellen, daß auch nicht eine Maschine der ganzen Gruppe fehlt. Hinter uns verschwinden am Horizont die vankfartig noch wild durcheinander laufenden Einheiten des so schwer getroffenen Geleitzuges. Eine hohe graue Rauchwolke steht über der Stätte, wo unsere Stukas zuschlugen.

Die ersten Meldungen werden durch Sprechfunk an den Kommandeur gegeben. Ganz deutlich aber wird erst der Erfolg, als nach der Landung die einzelnen Flugzeugführer Meldung machen. Als der Kommandeur den Schlußstrich unter seine Meldung zieht, da kann er seinen Männern sagen, daß sie nun allein in den letzten 14 Tagen 100 000 Tonnen englischen Kriegs- und Handelsschiffsraum versenkten und weitere 100 000 Tonnen schwer beschädigten.

Politische Rundschau

Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller ist zu einem Besuch in Rom eingetroffen. Zu seinem Empfang hatten sich der Unterstaatssekretär im Verkehrsministerium Jannelli, der Generaldirektor der italienischen Staatsbahnen und zahlreiche italienische Persönlichkeiten sowie der deutsche Botschafter von Mackensen und Landesgruppenleiter Ehrich auf dem Bahnhof eingefunden.

Alle Reichsdeutschen, die Finnland anläßlich des russisch-finnischen Krieges verlassen haben und nach Deutschland zurückkehren, werden gebeten, umgehend ihre derzeitigen Heimatanschriften bei der Zentralstelle für ausländische Flüchtlinge in der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP., Berlin-Wilmersdorf, Westfälische Straße 1, einzureichen.

Am 7. Mai wurde der Luftverkehr auf der Strecke Königsberg — Riga — Tallinn von der estnischen Luftverkehrsgesellschaft Aga eröffnet, die im Anschluß an die Strecke der Lufthansa Berlin—Danzig—Königsberg betrieben wird. Somit befinden sich, von Deutschland ausgehend, wieder drei verschiedene Luftverkehrsstrecken nach den nordischen Ländern in Betrieb: neben den Strecken nach Dänemark und Schweden diese neue Linie nach Lettland und Estland.

Wie schlecht es um die englische Flotte steht, zeigt ein Aufruf, den der Handelsschiffahrtsminister erlassen hat, um die Lücken aufzufüllen, die in der englischen Handelsschiffahrt entstanden sind. Die englische Handelsschiffahrt verfügt nicht mehr über einen ausreichenden Mannschaftsbestand, und der Handelsschiffahrtsminister hat sich entschließen müssen, Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren zu mobilisieren und sie zum Dienst in der Schiffahrt anzuheuern.

Das amerikanische Abgeordnetenhaus gab mit 194 gegen 15 Stimmen 116 der Bundesregierung gehörende Frachtschiffe für Charterzwecke oder Verkauf frei. Es handelt sich um Schiffe, die die USA.-Regierung während des Weltkrieges bauen ließ und seitdem aufgelegt hatte. Der republikanische Abgeordnete Schafer opponierte gegen den Antrag, weil die USA.-Regierung „entgegen dem Sinn des amerikanischen Neutralitätsgesetzes diese Schiffe kriegführenden Nationen überlassen will."

Folge der Schlappe in Norwegen?

Amsterdam, 8. Mai. Reuter verbreitet folgende Meldung: „Lord Chatfield vollendet morgen das fünfte Jahr in seiner Eigenschaft als Admiral der Flotte. Der König hat die Ernennung des Admirals Sir Charles M. Forbes zum Admiral der Flotte als Nachfolger von Lord Charles M. Forbes zum Admiral der folgedessen wird der Vizeadmiral Sir Dudley B. N. North zum Admiral in der Flotte seiner Majestät vom 8. Mai befördert."

Diese Veränderungen in der britischen Admiralität sind offensichtlich die Folge der schweren englischen Niederlage in Norwegen und der katastrophalen Schiffsverluste durch die Bomben der deutschen Luftwaffe. Lord Chatfield mußte bereits am 3. April d. J. seinen Posten als Verteidigungsminister Herrn W. C. zur Verfügung stellen und wurde damals aus dem Kriegskabinett ausgeschifft.

Gauverlagsleiter: Burkhard Vincenty
Hauptschriftleiter Dr. Wilhelm Eiser

Verantwortlich: für Politik: Dr. Gerhard Maibach; Chef vom Dienst: Richard Willi Bilkhardt; Lokales: Franz Gomm; Kreis-Nachrichten und Heimatteil: Richard Willi Bilkhardt; für Sport und Wirtschaft: Otto Kergel; Kundbetrachtung: Alfred Stiebler; für Bildberichterstattung: die Abteilungsleiter; Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reitlach, Berlin SW 68; Anzeigen- und Werbeleiter: Ernst Sticken; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Paul Kersten. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Zur Zeit Preisliste Nr. 1 gültig.
Anzeigen und Zuschriften: Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Verlag u. Druck: Mitteldeutsches National-Verlag G.m.b.H.; NMZ-Druckerei Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400509-10/fragment/page=0002

Letzte Meldung

Erstes deutsches Arbeitsmaidenlager im Protektorat

Iglau, 8. Mai.

In Deutsch-Giehhübel, einer uralten deutschen Bauerngemeinde der Iglauer deutschen Volksinsel, wurde unter Teilnahme des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, Freiherrn von Neurath, und des Reichsarbeitsführers Hierl, am 8. Mai das erste deutsche Arbeitsmaidenlager im Protektorat feierlich eröffnet.

Manches Unrecht sei wiedergutgemacht worden, so führte Reichsprotektor von Neurath in einer Ansprache im Hinblick auf die deutsche Volkstumsarbeit aus; weitere Fragen harrten noch der Lösung, sobald der Kampf, in dem wir stehen, siegreich durchgefochten ist. Die Stabsführerin Göckerik dankte bei der feierlichen Übergabe dem Reichsprotektor und dem Reichsarbeitsführer sowie allen, die an der Schaffung des Lagers Anteil hatten, ebenso auch Freifrau von Neurath für die Übernahme der Patenschaft für das Lager. Reichsarbeitsführer Hierl kam anschließend auf die Aufgaben und Pflichten der Arbeitsmaiden zu sprechen. Sie sollen den von ihnen betreuten Familien mehr sein als nur eine wirtschaftliche Stütze; sie sollen mithelfen, daß das Volkstum sich hier, wo es so lange während vieler Jahrzehnte getknebelt und unterdrückt wurde, wieder unbehindert entfalten könne. — Anschließend besichtigten Reichsprotektor Freiherr von Neurath und Reichsleiter Hierl das Lager, in dem 72 Arbeitsmaiden untergebracht sind.

Stadt Merseburg

Kriegswochenspruch der NSDAP

„Ich möchte vor der Vergangenheit und vor der Zukunft in Ehren bestehen und mit mir soll in Ehren bestehen das deutsche Volk."

Adolf Hitler.

Adolf Hitler, der erste Arbeiter und Soldat seines Volkes, hat mit diesem Wort nicht nur seinen unbändigen Glauben an die Zukunft des Reiches Ausdruck gegeben, er hat uns zugleich auch erneut auf unsere Pflichten hingewiesen. Der Führer lebt und arbeitet nur für Deutschland. Ein „privates Leben" ist ihm fremd.

Wir sind des Führers Gefolgschaft. Wir haben uns daher diesem größten Führer aller Zeiten würdig zu erweisen. Und wir haben gerade in diesem Entscheidungskampf unsere ganze Kraft aufzubieten, um den Sieg für Großdeutschland erringen zu helfen. Den gewaltigen inneren Aufbau unseres Reiches unter Adolf Hitler um den uns die Autokratien beneiden, muß krönen der glorreichste Sieg Großdeutschlands über die Mächte des Rückstandes, der Raffgier und der Lüge.

Heute Sirenenprobe in Merseburg

Zur Feststellung der Betriebsbereitschaft (siehe amtliche Bekanntmachung) werden heute die Sirenen ausprobiert. Es wird das Entwarnungssignal gegeben, der etwa zwei Minuten lange gleichbleibende Dauerton. Der auf und ab schwellende Heulton zeigt immer den Ernstfall an.

Ernennungen bei der Landesversicherungsanstalt.

Bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt wurden ernannt: Mit Wirkung vom 1. April 1940 außerplanmäßiger Landesinspektor Boeltner zum Landesinspektor; mit Wirkung vom 1. Mai 1940 außerplanmäßiger Landesinspektor Hartung zum Landesinspektor, Landesassistent Ende zum Landessekretär.

April — Mädchenmonat.

Aus der Geburtenübersicht des Merseburger Standesamts für den Monat April geht hervor, daß in diesem Monat erheblich mehr Mädchen als Jungen in Merseburg zur Welt kamen. Man kann deshalb sagen, daß der April ein rechter „Mädchenmonat" war.

Verdunkelung: Donnerstag 20.39 Uhr bis Freitag 5.13 Uhr. Mondaufgang Freitag 7.29 Uhr, Monduntergang 23.28 Uhr.

Merseburg — gar weit bekannt . . .

Ist der Altranstädter Friede schuld an Merseburgs „schlechtem Ruf"?

Einer unserer Leser, Herr Paul Wilkendorf, hat uns über den zweifelhaften Ruf, den Merseburg infolge der Redensart „Der geht nach Merseburg" genießt, seine Erfahrungen berichtet. Er kennt noch eine zweite Redensart, die in ganz Norddeutschland und weit darüber hinaus bekannt sein soll: „Es weht kein guter Wind aus Merseburg." Seine Zuschrift veröffentlichen wir mit großem Vergnügen, aber wir wollen es damit dann bewenden lassen. Denn das Thema könnte u. U. für Merseburg immer niedbeutiger und immer unrühmlicher werden. Spottsüchtige Vögel gibt es ja immer, die frei nach dem alten Wort „Nomen est Omen" aus den „Merseburger Redensarten" so allerlei Anzügliches ableiten könnten . . .

„Es weht kein guter Wind . . ."

„Zu Ihrem Aufsatz betreffs des Löns-Zitates möchte ich erwähnen, daß ich mit der Bemerkung: „Es weht kein guter Wind aus Merseburg" in der Vorkriegszeit häufiger in Hamburg und Bremen gelegentlich der Besuche bei Geschäftsfreunden empfangen wurde mit einem vielsagenden Lächeln. — Meine Nachforschungen ergaben, daß es sich um eine alte Redensart handelt, deren Ursprung jedoch niemand erforschen konnte. In Bremen gab es um die Jahrhundertwende einen „Skatklub der Merseburger" — aber es handelte sich dabei nicht etwa um Merseburger Landsleute, sondern um eine lustige Gesellschaft, die sich den Namen scherzweise beigelegt hatte. Hierzulande würde man sagen: Klub der Stänker, oder Schildbürger, oder Krähwinkler. Die Redensart hat etwa die Bedeutung, daß etwas nicht in Ordnung ist, oder üble Laune vorherrscht, etwa wie hier gesagt wurde: Es steht etwas faul im Staate Dänemark.

Auch bei meinen Reisen in Norwegen hörte ich obige Redensart, wenn ich zufällig mit Bremer oder Hamburger Herren zusammentraf, und der Direktor einer Fischtranfabrik in Frederikstad hatte den „Klub der Merseburger" auch nach Norwegen verpflanzt.

So unbekannt war also auch früher — vor der Großindustrialisierung — Merseburg nicht. In einem Kopenhagener Hotel traf ich vor vielen Jahren mit einem etwas schüchternen, kurzsichtigen Herrn zusammen, der mit seiner Tochter die dänische Speisekarte zu entziffern suchte. Ich war ihm dabei behilflich, und während des Gespräches sagte er: Auf der Reise durch Dänemark habe ich auch die kleineren Orte beobachtet, aber solche interessanten Städte als in Deutschland gibt es in Dänemark doch nicht; — wenn ich z. B. an das altertümliche Merseburg denke! — Er wußte nichts von meinen Beziehungen zu Merseburg, und auf meine erstaunte Frage, wie er gerade auf Merseburg komme, erwiderte er, daß er dort das Domgymnasium besucht habe und der Bruder des damaligen Verlegers des „Merseburger Tageblattes" sei und in Wilhelmshaven selbst die Zeitung herausgäbe. Auch er kannte obige Redewendung, ohne über deren Ursprung etwas erfahren zu haben. —

Woher stammen die Redewendungen überhaupt? Sie tauchen auf wie die Gassenhauer und pflanzen sich oft durch die Jahrhunderte fort. Obiger Ausdruck vom faulen Staat Dänemark wird aus der Zeit Struensees stammen. — Wer denkt wohl, wenn er einmal den Gassenhauer hört: Ach, du lieber Augustin, alles ist hin, Polen ist weg, Sachsen liegt im Dreck, — daß dieser über zwei Jahrhunderte alt ist und aus der Zeit August des Starken stammt, als er in Altranstädt mit Karl XII. Frieden schließen und auf Polen verzichten mußte? Die Mitteilung der Friedensverhandlungen in Altranstädt bei Merseburg wird elbabwärts nach Hamburg und dem damals schwedischen, aber deutsch bevölkerten Bistum Verden bei Bremen gelangt sein, und die Vermutung liegt nahe, daß die Redewendung aus der Zeit stammt. — Begriffswandlungen entstehen dann oft im Laufe der Zeit."

Goldene Hochzeit in Merseburg

Heute feiert das Ehepaar Meistring, Sixtistraße 13, das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Eheleute, sie stehen im 76. und 75. Lebensjahre, sind noch recht rüstig. Erst vor wenigen Jahren sind sie nach Merseburg gezogen, nachdem der Amtsrat Rusche, bei dem Vater Meistring über 19 Jahre als Kutscher und Diener und zuletzt als Chauffeur tätig war, gestorben war. Frau Meistring half ihrem Manne beim Verdienen, sie war im Haushalt der Familie Rusche tätig.

Aus der Ehe sind fünf Kinder hervorgegangen und heute stehen schon wieder drei Enkel als Soldaten an der Front. In seinem Berufe hat der alte Herr einen guten Teil der Entwicklung unserer Technik miterlebt. Als Kutscher mit Pferd und Wagen hatte er einst seine Tätigkeit begonnen und als Kraftfahrer eines Autos seinen Dienst beendet. Er war damals einer der ersten in seinem Wohnort, der das Fahren erlernte.

Seit sechs Jahren wohnen die beiden alten Leute in Merseburg, nachdem sie lange Jahre ihres Lebens in Löpitz verlebt hatten. Schon ihre silberne Hochzeit mußten die beiden im Kriege feiern und nun ist auch ihre goldene Hochzeit wieder in einen Krieg gefallen, aber trotzdem werden morgen Vater und Mutter Meistring im Kreise ihrer Kinder und Enkel ihre 50jährige Ehe fröhlich feiern.

Habgier wird hart bestraft

Der Regierungspräsident — Preisüberwachungsstelle — sah sich genötigt, eine Reihe empfindlicher Ordnungsstrafen wegen Verstößen gegen die bestehenden Preisvorschriften zu verhängen. So wurde u. a. bestraft ein Obstgroßhändler mit 5000 Mark, ein Obstgroß- und -kleinhändler mit 1000 Mark sowie ein weiterer mit 800 Mark. Sämtlichen drei Händlern wurde der Großhandel mit Frischobst für dauernd untersagt.

Weiter wurden zwei Gastwirte mit je 800 Mark bestraft, weil sie teils die Preise für ihre Speisen erhöht hatten, teils für die früheren Preise geringere Portionen lieferten. In einem Falle wurde das Bedienungspersonal bestraft, weil es die Preise eigenmächtig erhöhte sowie höheres Bedienungsgeld erhoben hatte.

Ebensalls wegen Preiserhöhung wurde ein Fuhrunternehmer bestraft, weil er für Holzfuhren höhere Preise als zulässig gefordert hatte und außerdem die Ausführung von Fuhren für einen kriegswichtigen Betrieb zu den früheren Preisen verweigerte. Ein Viehhändler erhielt eine Strafe von 1500 Mark, weil er beim Verkauf von Pferden höhere Preise gefordert hatte, als zulässig war.

Auch Hackfleisch mit Knochenbeilage

Bei Abgabe von Fleisch, das handelsüblich ohne Knochen verkauft wird (z. B. Schnitzel, Filet, Rouladen, Hackfleisch, Hackepeter, Gehacktes, Schabefleisch usw.) ist nach einer neuen Anordnung auf Verlangen des Käufers eine Knochenbeilage, die gesondert zu wiegen und zum Knochenpreis zu berechnen ist, hinzuzufügen. Sie darf bei Schweinefleisch 20, bei Rindfleisch 25, bei Kalbfleisch 30 der auf den Kartenabschnitten abzugebenden Fleischmenge nicht übersteigen. Wird die Abgabe von knochenlosem Fleisch ohne Knochenbeilage verlangt, so vermindert sich die Gewichtsmenge um den angegebenen Hundertsatz. Hammelfleisch ist nur mit eingewachsenen Knochen abzugeben. Wie hierzu die „Deutsche Fleischerzeitung" bemerkt, kommen beim Verkauf von Hackepeter 20, bei Schabefleisch und auch bei Gehacktem 25 v. H. Abschlag in Frage.

Zum Muttertage Schloßhofmusik

Einen schönen Plan bringt die Franz-Schubert-Vereinigung Merseburg gemeinsam mit dem Handharmonika-Spielring Merseburg am 19. Mai zur Durchführung. Um dem Muttertag 1940 einen hübschen Ausklang zu geben, veranstalten diese im inneren Schloßhof eine volkstümliche Abendmusik.

Hierzu — so teilt die Franz-Schubert-Vereinigung mit — ist die ganze Einwohnerschaft herzlichst eingeladen. Jeder möge es als seine Pflicht betrachten, seine Mutter zu dieser Schloßhofmusik zu führen. Die Vortragsfolge sieht eine Reihe schlichter Volkslieder und Volksweisen vor. Die Leitung liegt in den Händen von Hermann Gellert und Karl Wagner. — Für Sitzgelegenheit ist Sorge getragen. — Der Vorverkauf von Vortragsfolgen, die zum Eintritt berechtigen, erfolgt durch die Mitglieder beider Vereine. Von Trägerinnen des Mütter-Ehrenkreuzes wird kein Eintrittsgeld erhoben.

Pfingstmusik in der Stadtkirche

Am 14. Mai, 20.15 Uhr, wird in der Stadtkirche unter Leitung des neuen Organisten und Kantors von St. Maximi, Gerd Armbrust, eine Pfingstmusik veranstaltet. Mitwirkende sind Frau Herta Dahlsten (Alt) und die Kantorei von St. Maximi.

Das Programm bringt geistliche Lieder von J. S. Bach und J. G. Herzog sowie Motetten von Heinrich Schütz und Johann Repomuk David, dem bekannten Leipziger Komponisten. Gerd Armbrust wird außer eigenen Improvisationen Bachs Präludium und Fuge in C-dur sowie ein Bachsches Choralvorspiel auf der Orgel spielen.

Es gibt Punkte für getragene Kleidung

Annahmestelle in der Hans-Schemm-Schule.

Für die Abgabe getragener Kleidungsstücke ist, wie das Wirtschaftsamt der Stadt Merseburg mitteilt, nunmehr in der Turnhalle der Hans-Schemm-Schule in der Wilhelmstraße eine Annahmestelle eingerichtet worden. Dort werden ab 14. Mai in der Zeit von 8 bis 12 und 15 bis 18 Uhr die Kleidungsstücke angenommen. Die Ablieferungstage für die einzelnen Straßen sowie alles Nähere über Annahme und Abgabe sind aus der im Anzeigenteil heute veröffentlichten amtlichen Bekanntmachung zu ersehen.

Wichtig für Stipendienbewerber.

Bedürftige Studierende, die aus Merseburg gebürtig sind, hier ihren Wohnsitz haben und bisher nicht mehr als zweimal Stipendien empfangen haben, können sich um die Bergerschen Stipendien mit entsprechenden Anträgen beim Oberbürgermeister bewerben. Alles Nähere ist zu ersehen aus der heutigen amtlichen Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Müll- und Ascheabfuhr in Merseburg

Seit dem 6. Mai hat die Stadt Merseburg die bisher von der Firma Schmidt, Am Nulandtplatz, ausgeführte Müll- und Aschenabfuhr selbst übernommen. Hausbesitzer die bisher ihre Asche von der genannten Firma abfahren ließen und inzwischen mit anderen Fuhrunternehmern vertragliche Bindungen in dieser Hinsicht eingegangen sind, haben dies umgehend der Tiefbaugbteilung der Stadt, Rathaus, Zimmer 45, mitzuteilen. Alles Nähere geht aus der amtlichen Bekanntmachung im Anzeigenteil hervor.

Die Hitlerjugend hilft der Polizei

Disziplinlose Jugendliche werden gestellt und angezeigt

An der Durchführung der neuen Polizeiverordnung zum Schutze der Jugend mit ihren Verboten des Herumtreibens während der Dunkelheit, des unerlaubten Besuches öffentlicher Lokale, des Alkoholgenusses, des öffentlichen Rauchens usw. wird auf Befehl des Reichsjugendführers auch die HJ. tatkräftig mitarbeiten. Zu diesem Zweck hat der Reichsjugendführer Richtlinien erlassen. Die HJ.-Führer haben hiernach dazu beizutragen, daß jedem Jungen und Mädel die neuen Verbote bekannt und Übertretungen nachdrücklich bestraft werden. Es soll allen Jugendlichen gezeigt werden, daß Disziplinlosigkeiten nicht geduldet werden. Wenn die Väter und Brüder im Felde die größten persönlichen Opfer bringen, ist es Ehrenpflicht jedes einzelnen Jungen und Mädels, sich so zu führen, daß jeder Jahrgang der vielleicht noch zur Verteidigung des Reiches aufgerufen wird, stark und gesund besteht. Die nachgeordneten Dienststellen des Jugendführers des Deutschen Reiches sind angewiesen, bei der Polizei darauf hinzuwirken, daß dem Banne der HJ. festgestellte Übertretungen der Verbote gemeldet werden. Die Sozialstelle des Bannes setzt sich mit den kommunalen Jugendämtern und der NSV.-Jugendhilfe wegen der weiteren Betreuung der gemeldeten Jugendlichen in Verbindung. Es soll durch diese soziale Betreuung verhindert werden, daß Jugendliche durch äußere Umstände, z. B. mangelnde erzieherische Beaufsichtigung, Gefahr laufen, straffällig zu werden.

Der Sachbearbeiter bei der Reichsjugendführung, Assessor Vornefeld, bemerkt hierzu, daß im Sinne der verschiedenen Bestimmungen auch HJ.-Führer Erziehungsberechtigte sind, soweit sie in dienstlicher Eigenschaft handeln. Auch der HJ.-Führer, der Verstöße gegen die Verbote ermöglicht, wird mit Geldstrafe oder Haft bedroht. Ihr folgt noch eine scharfe Disziplinarstrafe nach. Innerhalb der Einheiten wird darüber zu wachen sein, daß sämtliche HJ.-Angehörige nach Beendigung des Dienstes auf schnellstem Wege heimkehren. HJ.-Führer sind berechtigt, jeden Jugendlichen, der äußerlich als HJ.-Angehöriger zu erkennen ist, zu stellen.

Der Inhalt der Juno-Werbung

hat die Aufgabe, dem Raucher das Wesentliche über die Vorzüge dieser Cigarette zu sagen:

JUNO

bietet eine harmonische Zusammenstellung hochwertiger Orient-Tabake, die durch ein vorbildliches Mischungssystem eine geschmackliche Beständigkeit garantieren.

Jede einzelne JUNO beweist dies durch ihre ungewöhnlich reine und feine Geschmacksbildung.

Juno – ein Begriff für hohe Qualität!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400509-10/fragment/page=0003

Abend musikalischer Ueberraschungen

Die deutsch-russische Attraktionstruppe in Merseburg

Unter ihrem Meister Alexander Bier gastierte am Dienstag bei KdF. im „Kasino" vor vollem Haus die deutsch-russische „Attraktionstruppe". Es sind keine Artisten, wie der Name vermuten läßt, sondern Künstler auf der Balalaika, auf der Violine, im Solo- und Chorgesang und nicht zuletzt im Orchesterspiel. Wer Studien machen wollte, was auf der Balalaika alles möglich ist, wie die Deutsch-Russen ihre abgrundtiefen Bässe und ihre hohen Tenöre behandeln, wie in ihrer Musik und ihren Liedern Scherz und Ernst nahe beieinander wohnen, der hatte bei diesem höchst erfolgreichen Konzert reichlich Gelegenheit dazu.

Alle Ein- und Durchblicke vermögen dem deutsch-russischen Musizieren seinen Reiz nicht zu nehmen. Im Gegenteil: am Ende aller Betrachtung steht man vor der Tatsache, daß die Grundlage eine erstaunliche, sagen wir ruhig elementare Naturbegabung ist, die sich zur künstlerischen Leistung steigerte.

Daraus erklärt sich auch die Vielseitigkeit des Orchesters, das sich von einem Balalaika- in ein Streicherensemble ohne Abbruch für die Wirkung jederzeit verwandeln kann und das ebensogut schließlich mit dem Sagophon umzugehen weiß. Eine prachtvolle Probe besonderer Vortragskunst und beachtlichen technischen Könnens zeigte auf der Violine als Solist Alexander Bier. Als Virtuos auf der Balalaika glänzte u. a. mit eigenen Liedervariationen bei echt musikantischem Spiel Nicolas Denissoff. Von Nuni Naneff, dem Solotenor, hörten wir u. a. das „Wolgalied" aus dem „Zaremitsch" und die Solostimme in den berühmten Abendglocken. Die Bervendung der Kopfstimme, des Falsets, ermöglicht Naneff wie anderen deutsch-russischen Tenören die außergewöhnliche Stimmhöhe. Aus dem Brustregister weiß er bei ungetrübter Schönheit des Klanges alle Stärkegrade hervorzuzaubern. In vertiefem Vortrag, der uns zum Lauschen zwingt, war ihm ein ebenbürtiger Partner im Sologesang Paul Starkschenko, dessen Bartion die tiefsten Baßregionen mühelos beherrscht. Mit dem italienischen „Giribiribin" und dem Tonfilmschlager „Ich bin verliebt" riß Linda Jurgewskaja die Zuhörer zu Stürmen der Begeisterung hin. Die Sopranistin verfügt über große, angenehme und leuchtende Stimmittel. Einen hervorragenden Pianisten, der am Klavier mit feinstem, in der landläufigen Ensemblemusik ungewohntem Farbensinn das Spiel der Balalaikas und der Violinen unterstützte, besitzt die Truppe in Andreas Feodorow. Die vollendete Abstimmung der Spieler aufeinander, das tonmalerische Schwingen der Begleitstimmen, die wunderbar exakten Einsätze, die restlose Verwirklichung plötzlich eintretender Stärkegrade waren lange entbehrte musikalische Erlebnisse, die immer von neuem zu anhaltendem Beifall begeisterten.

Alfred Stiehler.

Briefe einer deutschen Frau

Sie vertritt ihren eingezogenen Mann als NSV.-Blockwalter

Ein NSV.-Blockwalter, der jahrelang für das deutsche Volk gearbeitet hat und augenblicklich an der Westfront liegt, stellt uns zwei Briefe seiner Frau zur Verfügung, die wir auszugsweise veröffentlichen:

„. . . ich habe Dir auch so viel Grüße zu bestellen! Beinahe könnte ich eifersüchtig werden! Und Du rätst nicht, von wem . . . von allen Mitgliedern der NSV. in Deinem Block! Und wie komme ich daran? — Ich ging zur Dienststelle, um Deine Einberufung zu melden. Sicher war ich nicht die erste, die einen Blockwalter abmeldete, das merkte ich an dem tiefen Seufzer, den meine Nachricht dem Ortsgruppenamtsleiter entlockte. Weißt Du, ich war ja oft etwas böse, wenn Du Deine Freizeit für Deinen Block verwandtest, abends oft noch fort mußtest, oder über Deinen Listen saßest. Nun aber hatte ich doch ein Gefühl des Bedauerns, und der Gedanke an Deinen verwaisten Block ging mir nicht aus dem Sinn, trägt er doch auch ein Stück Deines Lebens und auch wohl Deines Herzens in sich.

Ich, lieber Mann, ich suche ja immer nach Möglichkeiten, Dir eine Freude zu machen, eine Sorge abzunehmen, wäre dies nicht eine Gelegenheit? Auch den Kindern tat es leid, daß nun Dein Block in fremde Hände käme, Heinz meinte, das sei grad so schlimm, als ob ein Zug seinen Leutnant verlöre. Nun muß wohl sein Unteroffizier einspringen? Wer wüßte besser über Deine Arbeit Bescheid als ich? Zehnmal war ich entschlossen, erstmal wieder verzagt — als wir dann so lange keine Post von Dir bekamen, mußte ich etwas tun, um Dir seelisch nahe zu sein, und nahm mich Deines „Waisenkindes" an.

Die meiste Angst hatte ich vor all den fremden Menschen. Aber es ging alles viel besser als ich gefürchtet hatte. Bei Frau Th. verlief das Kassieren kühl geschäftsmäßig — zögernd. Ich war wohl schon vermöhnt? Aber ich besann mich noch zur rechten Zeit auf Deinen Ausspruch: „Der Blockwalter ist nicht nur Kassierer, er muß auch der Helfer und Berater in seinem Block sein." So ließ ich bei Frau Th. etwas von der aufgespeicherten Wärme ausströmen, fragte nach ihrem Mann, erzählte von Dir, und gleich war das Eis geschmolzen: Frau Th. hat Sorgen. Nicht nur die aller Soldatenfrauen. Sie vertritt ihren Mann im Geschäft, so gut es geht. Nun ist ihr Mädchen krank, und sie hetzt hin und her ohne Hilfe. — Wie gut habe ich es dagegen!"

„. . . gestern war ich zur Amtswalterstitzung! Der Witze zum Helfen ist überall noch — in unserm Gau sollen sich mehrere Frauen zur Mitarbeit gemeldet haben! Wie gut, daß ich dazugehöre und nun in Deiner Welt mitlebe! Wie erfüllt und vielseitig ist diese Welt, wieviel Neues erlebe ich. Man ist sofort über die Standesgrenzen hinweg: Unsere Milchfrau ist Zellenwalterin! Ich hatte schon früher bemundert, daß sie es schafft, neben ihrem Haushalt mit zwei kleinen Kindern Tag für Tag bei Wind und Wetter mit dem Milchkarren durch die Straße zu ziehen. Und nun macht sie noch ehrenamtliche Arbeit! Sag mal ehrlich, hast Du mich da früher nicht im Vergleich recht oberflächlich und kümmerlich empfunden? Ich schäme mich bei dem Gedanken! Wieviel wertvoller ist solch ein Leistungsmensch als so manche nichtstuende Vorgesetztenehefrau! Hoffentlich kommen mir bald mal die lieben Kränzchenschwestern in den Weg, die nie wissen, wie sie ihre Langeweile töten sollen!"

Das sind die einfachen und doch so stolzen Worte einer deutschen Frau.

„Ich möchte, was im Schaufenster liegt"

Bei bestimmten Waren braucht dies erst bei Dekorationswechsel zu geschehen

Heute wird vielfach die Frage besprochen, ob und wann die Verbraucher verlangen können, daß ihnen eine bestimmte Ware aus dem Schaufenster verkauft wird. Nach Auskunft der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel kann zivilrechtlich kein Geschäft gezwungen werden, eine bestimmte Ware, die im Schaufenster steht, einem bestimmten Kunden zu verkaufen, auch nicht einmal dann, wenn der Kunde eine besondere Bezugsberechtigung vorweist. Denn die Warenausstellung im Schaufenster stellt nach herrschender Rechtsprechung kein verbindliches Angebot dar, sondern soll den Verbraucher lediglich dazu auffordern, seinerseits „ein Vertragsangebot" an den Kaufmann zu machen.

Nun hat aber inzwischen die Wirtschaftsgruppe ihre Mitglieder aufgefordert, keine Waren ins Schaufenster zu stellen, die im Geschäft nicht erhältlich sind. Dieser Grundsatz entspricht nicht nur dem geltenden Wettbewerbsrecht, sondern auch der Aufgabe, die gerade jetzt das Schaufenster zur Aufklärung der Verbraucher erfüllen muß. Denn wenn Waren ins Schaufenster gestellt werden, die im Geschäft nicht erhältlich sind, so kann der Verbraucher dadurch heute leicht irregeführt werden. Allerdings ist bei der Vielfältigkeit des Schaufensterangebots und des Verbraucherbedarfs mit diesem allgemeinen Grundsatz die Frage nicht genügend beantwortet. Es gibt Geschäftsarten, die in großer Zahl oder übermäßend Einzelstücke führen (z. B. Service, hochwertige Uhren, Juwelen, Möbel, zum Teil auch modernen Handtaschen, Modellkleider, Teppiche usw.). Bei diesen Geschäften ist es branchenüblich gewesen, auch Einzelstücke in das Schaufenster zu stellen, und es besteht kein Anlaß, sie heute zu verstecken. Man wird nun einem Kaufmann nicht zumuten können, daß er — besonders bei der heutigen Beschränkung seiner Zeit und seiner Arbeitskräfte — ständig sein Schaufenster umbauen muß, weil ein Käufer gerade diesen Teppich oder dieses Porzellanservice unbedingt und sofort haben will. Der Kaufmann verhält sich also richtig, wenn er erklärt, daß diese Gegenstände erst nach Dekorationswechsel verkäuflich sind. Es kommt hier darauf an, ob die Einzelware für die Schaufensterdekoration wesentlich ist und ob der Gesamteindruck der Dekoration gestört würde, wenn die Ware herausgenommen wird. Es muß aber betont werden, daß es sich dabei um nur verhältnismäßig wenige Warengruppen handelt, und unter diesen wiederum meist um hochwertige Waren.

Allgemein aber gilt der Grundsatz der Wahrheit in der Werbung: Die Schaufenster sollen die wirklich vorhandenen Waren zeigen,

sofern die Dekoration nicht deutlich einer allgemeinen Idee unterstellt ist, also Verbrauchslenkung und Verbrauchsaufklärung mehr im Vordergrund stehen als die reine Ablaßwerbung.

Der Regel nach kann also der Kunde erwarten, daß er die im Schaufenster ausgestellte Ware auch im Geschäft kaufen kann. Handelt es sich aber um die branchenübliche Ausstellung von Einzelstücken, dann ist das Verkaufsgeschäft erst möglich, wenn sie bei Dekorationswechsel nicht mehr für die Ausstattung verwendet werden.

Arbeit und Wirtschaft

Neue Erfolge der Erzeugungsschlacht

Nach dem neuen Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung ist der Gesamtwert der deutschen landwirtschaftlichen Erzeugung im Wirtschaftsjahr 1938/39 weiter um 0,91 Milliarden Mark gestiegen. Seit 1932/33 hat sich damit der Produktionswert der Landwirtschaft um 5½ Milliarden Mark oder um rund zwei Drittel erhöht. Die Verkaufserlöse der Landwirtschaft sind um rund 960 Millionen Mark oder um 10 v. H. gestiegen.

Wenn trotzdem der Produktionswert des „Hochkonjunkturjahres" 1928/29 erst knapp wieder erreicht ist, so kommt dies lediglich daher, daß die Agrarpreise noch um 21 v. H. unter dem damaligen Stand liegen; mengenmäßig ist die Erzeugung seit 1929 und vor allem seit 1933 in der Erzeugungsschlacht dauernd ausgedehnt worden. Vergegenwärtigt man sich die Schwierigkeiten, unter denen diese Produktionssteigerung erzielt wurde, so erkennt man die außerordentliche Leistung, die auf allen Gebieten der Landwirtschaft in der Praxis wie in der Verwaltung vollbracht worden ist.

Bei einem Vorhandensein genügender Reserven jungfräulichen Bodens wäre eine derartige Zunahme leicht gewesen. In Deutschland aber mußte die Landwirtschaft allständig noch große Flächen für Straßen, Flugplätze, Autobahnen, städtische Siedlungen, Wehrmachtszwecke usw. abgeben. Die Produktionssteigerung war mithin nur durch Mehrerzeugung auf der verbleibenden Kulturfläche zu erzielen. Hinzu kamen noch zwei weitere erschwerende Umstände: der sich dauernd verschärfende Mangel an Arbeitskräften und die Einschränkung der Einfuhr von Futtermitteln. Es spricht ganz besonders für den Leistungswillen der deutschen Landwirtschaft, daß gerade auch nach Abzug der auf ausländische Futtermittel entfallenden Produktionsmengen die „echte", d. h. ausschließlich auf inländischer Grundlage beruhende Erzeugung noch eine Zunahme aufweist.

✚ Hygiene-Artikel- Drogerie Halle

Unberechtigte Mieten sind unmöglich

Ausdehnung der Meldepflicht bei Mieterwechsel / Wohnungsbauprogramm

Zu aktuellen Miet- und Wohnungsproblemen äußert sich Ministerialdirektor Dr. Flottmann vom Reichskommissariat für Preisbildung im „Deutschen Wohnungsarchiv". Während vor dem Kriege, so stellt er fest, die Maßnahmen zur Herstellung gerechter Mieten im Vordergrund standen, muß im Kriege das Schwergewicht darauf liegen, jede Erschütterung des Mietniveaus zu vermeiden. Deshalb wurde zu Kriegsbeginn ein umfassender Mieterschutz eingeführt. Nachdem bei laufenden Mietverhältnissen dank des Mieterschutzes unberechtigte Mietsteigerungen nicht zu befürchten seien, müsse sich die Aufmerksamkeit der Preisbehörden in erster Linie darauf richten, eine Erhöhung des Mietpreises beim Mieterwechsel zu verhindern. Zu diesem Zweck seien die Preisbehörden ermächtigt, eine Meldepflicht beim Mieterwechsel einzuführen. Es sei damit zu rechnen, daß die Meldepflicht in allen größeren Städten eingeführt wird.

In steigendem Maße seien auch die Vermieter verpflichtet worden, eine angemessene Zahl von Wohnungen an kinderreiche Familien zu vermieten. Diese Regelung sei ein geeignetes Mittel, auch ohne Einführung der vollen Wohnungszwangswirtschaft eine gerechte Wohnungsverteilung einigermaßen sicherzustellen. Schließlich dürften auch nur die von zahlreichen Preisstellen geschaffenen Richtpreise zur Einführung kommen.

Abschließend sagt der Referent, daß der Staat nach Kriegsende alle Anstrengungen machen werde, um das Wohnungsproblem endgültig zu lösen. Durch weiteren Ausbau der Baupreiskontrolle werde der Preiskommissar dafür sorgen, daß dieses Wohnungsbauprogramm so billig wie möglich durchgeführt wird. Durch Richtpreise für Bauland werde auch der Grundstücksspekulation keine Möglichkeit gegeben. Erhebliche Entlastungen für den Wohnungsbau werde die dringend notwendige Reform des Anliegerbeitragsrechtes bringen. Eines der wichtigsten Probleme sei die Instandsetzung, für die in der Miete durchschnittlich 15 v. H. enthalten seien. Der größte Teil dieser Arbeiten müsse im Kriege hinter wichtigeren Aufgaben zurückstehen. Deshalb müsse der Hausbesitz verpflichtet werden, diese Mittel aufzusparen und alsbald nach dem Kriege für die Nachholung unterbliebener Instandsetzungen einzusetzen. Eine solche Arbeitsbeschaffungsmaßnahme werde auch die großen wirtschaftlichen Umstellungsschwierigkeiten nach dem Kriege mildern.

Wir wollen Sie erinnern . . .

Kleine Merktafel der „Merseburger Zeitung".

Heute:

Merseburg. Ortsgruppe Süd, 20 Uhr, Geschäftsstelle: Dienstbesprechung.
„Goldene Kugel", 20.30 Uhr: ehem. Jäger und Schützen: Kameradschaftsappell.

Leuna. 14 Uhr: Siedlungsschule: öffentlicher Impftag.

Niederklobikau. 20 Uhr, Gasthaus Staudmeister: Film: „3 Unteroffiziere."

Lützen. 20 Uhr, Gasthaus Meuchen: Filmabend.

Morgen:

Merseburg. 20 Uhr, „Tivoli": Boxabend.
20 Uhr, Ortsgruppe Freienselde, Geschäftsstelle: Dienstbesprechung.
18 Uhr, Ortsgruppe Sixti, Geschäftsstelle: Pol. Leiter: Dienstbesprechung.

Benndorf. 16 und 20.30 Uhr, Gasthaus Lubowicki: Filmabend: „Drei Unteroffiziere."

Günthersdorf. 20 Uhr, „Schwarzer Bär": Filmabend: „Der Schritt vom Wege."

Bad Dürrenberg. 20.30 Uhr im „Kurkaffee": „Musikalische Feierstunde" zugunsten des Kriegs-DRK.

Großlehna. 20 Uhr: Filmabend.

Der Arzt muß psychologisch geschult sein

„Kreislauf und Atmung" – Das deutsche Volk geht auf Hochtouren

Sonderbericht von der 52. Tagung der Deutschen Gesellschaft für innere Medizin von Dr. -a-.

Drei Gesellschaften haben sich in diesen Tagen in Wiesbaden versammelt, die Deutsche Gesellschaft für Kreislauffforschung, für Innere Medizin und für Blutforschung. Die Zusammenhänge ihrer diesjährigen Verhandlungsthemen legte der Vorsitzende, Prof. Dietlen, dar, indem er darauf hinwies, daß „Kreislauf und Atmung" das Wechselspiel zweier verschiedener Organe des Körpers zeigen, und daß auch hier die Seele sehr oft einen großen Anteil an der Leistung oder der Fehlleistung hat. Bei den „Krankheitsanfängen unter dem Umweltseinfluß" ist wiederum nicht zu übersehen, wie oft seelische Einflüsse am Beginn einer Leistungsminderung oder gar eines Leidens stehen. — Gerade die Behandlung der „Frühschäden" bzw. der Frühstadien der Krankheiten begrüßte der anwesende Reichsgesundheitsführer. Das deutsche Volk geht auf Hochtouren, so erklärte der Staatssekretär Dr. Conti, und zwar nicht erst jetzt im Kriege, sondern seit dem Augenblick, wo es erkannt hat, daß und wie es sich von den Fesseln von Versailles freimachen kann. Schon die Frühschäden oder eine sich erst ankündigende Krankheit zu erkennen und sie sogleich wirksam zu behandeln, erhält dem einzelnen Menschen am besten seine Leistungsfähigkeit bis in das hohe Alter. Der Arzt als Offizier des Volksgesundheitswesens hat die Aufgabe, der Hüter der deutschen Schaffenskraft zu sein. Aber auch hierzu gehört die ganz seelische Kraft des von seinem idealen Beruf erfüllten Arztes. Der Nachwuchs darf sich nicht nur durch technische Fertigkeiten blenden lassen, sondern muß vor allem auch die Seele des Arztberufes verstehen.

Die Natur arbeitet sparsam

In den Geweben des Körpers ist nie mehr Blut, als für den Stoffwechsel notwendig ist. Andererseits darf aber das Blut nur so geschwinde durch die Lungen strömen, daß es sich dort mit Sauerstoff ausreichend beladen und seine Kohlensäure abgeben kann. Herz und Lunge müssen also genau zusammenarbeiten. Aber wie wird diese Zusammenarbeit gesteuert? Das ist eine Frage, mit der sich Prof. Wagner (Innsbruck) befaßte. Es handelt sich da um einen sehr komplizierten Mechanismus, bei dem vor allem die Lungen gedehnt werden müssen, um je nach Bedarf eine genügend große Fläche zu schaffen, an der Blut und Luft das Gas austauschen können. Diese Dehnung wird oft durch den Blutdruck, der wieder vom Herzen, und zwar der rechten Herzkammer, bewirkt wird. Umgekehrt wirkt aber ein erhöhter Gasaustausch auch wieder auf das Herz, das ja ebenfalls in seinen Kranzgefäßen durchblutet und ernährt werden muß. Sehr wichtige Einblicke in diese schwierigen Zusammenhänge haben Vergleiche ermittelt, die zwischen Kurven der Atmung und Kurven des Herzdruckes, die gleichzeitig aufgenommen waren, angestellt wurden. Vor allem kommt es aber immer darauf an, daß die sogenannten Reservekapillaren, feinste Haargefäße in der Lunge, die nur bei höherer Beanspruchung vom Blut durchströmt werden, sich im rechten Moment für den Gasaustausch zur Verfügung halten. Die Öffnung dieser Blutgefäße erweitert aber wieder den Blutraum und lenkt dadurch den Blutdruck.

Arbeitsfähigkeit jetzt meßbar

Da durch dieses Zusammenwirken praktisch der Betrieb des Körpers am Laufen gehalten wird, sind die vergleichenden Messungen auch heute aufschlußreich für die Leistungsfähigkeit des Körpers überhaupt, erklärte Prof. Brauer (Wiesbaden), der durch eine Reihe junger Ärzte zahlreiche Atem- und Herzarbeits-Messungen an Gesunden und Kranken hat vornehmen lassen. Diese Messungen zeigen z. B., ob ein Mensch tatsächlich — vielleicht ererbt — leistungsschwach ist, oder ob ihm nur das „Training" fehlt. Es kann sich aber auch herausstellen, daß irgendein kleiner Schaden vorliegt, der von dem Zusammenwirken der verschiedenen Organe nicht mehr ausgeglichen wird, wie das der Körper sonst so meisterhaft fertig bringt, daß leichtere Schäden leicht übersehen werden. Aber auch eine nur eingebildete oder vorgetäuschte Schwäche kann mit diesen Messungen entlarvt werden. Wichtig ist es, daß der Gasaustausch auch bei sportlichen Wettkämpfen exakt registriert werden kann. So wird es möglich sein, allmählich auch genaue Unterlagen darüber zu bekommen, was dem Jugendlichen der verschiedenen Altersgruppen sportlich zugemutet werden darf und soll. — Daß auch die so oft unbeachtete Anstrengung durch geistige Arbeit sich auf diesem Wege exakt messen läßt, ist als besonderer Fortschritt der ärztlichen Kunst zu werten.

Die Nerven steuern alle Vorgänge im Körper, war die frühere allgemeine Auffassung. Die Kenntnis der Hormone hat dazu geführt, das Zusammenspiel dieser beiden Systeme zu beachten. Aber die Hormone werden von bestimmten Drüsen ausgeschieden, die wieder von einer zentralen Drüse, dem Hirnanhang, aus gelenkt werden. Bei der Erforschung des Zusammenhanges zwischen Kreislauf und Atmung auf der einen Seite und dem Stoffwechselbedarf der arbeitenden Muskel auf der anderen hat sich nun herausgestellt, daß nicht das Atemzentrum im Gehirn allein die Atmung und damit das Sauerstoffangebot im Blut auf den Stoffwechselbedarf einrichtet. Prof. Koch (Gießen) teilte mit, daß die Muskeln bei der Arbeit auch einen eigenartigen Stoff ausscheiden, den man als „Wirkstoff" bezeichnen muß. Dieser Wirkstoff gelangt auf dem Blutwege zu den Halsschlagadern und der Hauptschlagader in der Brust und trifft dort auf „Fühlorgane", d. h. auf Nervenenden, die als „Chemorezeptoren" die Ankunft dieser Wirkstoffe zum Gehirn melden, worauf von dort aus die Atmung reguliert wird. Diese Nervenenden werden also chemisch beeinflußt. Der Arzt hat hier einen neuen tiefen Blick in das geheime Wirken der Natur getan.

U-235 — ein Wunder an Energie?

Die als amerikanisches Fachblatt bekannte „Physical Review" berichtet, daß durch die jetzt geglückte Isolierung einer außerordentlich energiereichen natürlichen Substanz eine Entdeckung gelungen sei, die in wissenschaftlicher, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht von größter Tragweite sei. Die Energie, die in einem Pfund dieser Substanz enthalten sei, entspräche dem Energiegehalt von fünf Millionen Pfund Kohle bzw. drei Millionen Pfund Erdöl. Zehn Pfund der Substanz seien ausreichend, um einen Ozeandampfer oder ein U-Boot unbegrenzte Zeit ohne Nachfüllung zu treiben. Der Stoff, der dem Uran verwandt sei und als U-235 bezeichnet wird, sei an vielen Plätzen der Welt zu finden. Bisher sei es nur gelungen, kleinste Quantitäten von ihm zu isolieren, aber das Fachblatt sagt voraus, daß in Kürze genügend große Quantitäten hergestellt sein würden, um sie industriellen und militärischen Zwecken dienstbar zu machen. Eine ganze Anzahl amerikanischer Institute und industrieller Laboratorien arbeiteten zur Zeit an diesem Problem.

Rauchverbot in der Universität Jena

Der Rektor der Friedrich-Schiller-Universität in Jena, Staatsrat Prof. Dr. Astel, nahm die Verpflichtung der seit dem Herbsttrimester an der Universität eingeschriebenen Studierenden vor. Als selbstverständliche Pflicht des Studenten müsse besonders im Kriege gelten: Leistung, Haltung und Einsatz.

Angesichts der Anspannung aller Kräfte für den Sieg habe sich der Student dem Genuß von Alkohol und Nikotin fernzuhalten. Als erste Universität im Reich beschloß daher der Senat, in allen Räumen der Universität und den dazugehörigen Instituten mit sofortiger Wirkung ein Rauchverbot zu erlassen.

„Hochzeitsreise zu Dritt"

Der Titel sagt eigentlich schon, daß es sich bei diesem Film, den das Union-Theater zeigt, um eine drollige Sache handeln muß. Wenn ein junges Mädchen auf die Hochzeitsreise geht ohne Mann und sich dann unterwegs gleich zwei „aufgabelt", dann muß es entweder eine große Tragödie oder — eine entzückende Komödie werden. Das letztere ist hier der Fall.

Maria Andergast, Johannes Riemann, Grete Weiser und Theo Lingen, Paul Hörbiger nicht zu vergessen, geben dem Ganzen eine entsprechende Resonanz.

Friedrich Keip.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400509-10/fragment/page=0004

Landkreis Merseburg

Unser Gauleiter besuchte gestern den Kreis Merseburg

Am gestrigen Mittwoch setzte unser Gauleiter, wie das Gaupressamt mitteilt, seine Kreisbereisungen fort, um sich an Ort und Stelle von den Folgen und Schäden des Hochwassers des letzten Winters ein Bild zu verschaffen und um sich von den bei der Kreisbereisung jeweils beteiligten Kreisleitern und Kreisbauernführern einen Überblick vom Stand der Frühjahrsbestellung geben zu lassen.

Zunächst stattete der Gauleiter dem Kreis Sangerhausen einen Besuch ab. Dort erläuterte Kreisleiter Lüttich und der Kreisbauernführer die in der Helme- und Unstrutniederung aufgetretenen Hochwasserschäden. Die Fahrt wurde fortgesetzt durch das Unstrutthal über Roßbach — Laucha — Freyburg, wo Kreisleiter Borner mit dem Kreisbauernführer für die im Kreis Querfurt gelegenen Hochwassergebiete die notwendigen Erläuterungen gaben. In einzelnen besonders betroffenen Ortsgruppen waren die Ortsgruppenleiter bzw. die Ortsbauernführer zugegen, die dem Gauleiter Bericht erstatteten und von ihm Ratschläge und Hinweise erhielten.

Anschließend stattete der Gauleiter der Gauamtsleitung der NSB. in Naumburg einen Besuch ab, wo er eine Dienstbesprechung mit Gauamtsleiter Lamminger hatte. Den Abschluß der Fahrt bildete ein Besuch des Kreises Merseburg. Dort begleitete den Gauleiter Kreisleiter Ritterbusch und der Kreisbauernführer Dr. Wendenburg durch das Überschwemmungsgebiet der Saale und der Elster-Luppe-Aue.

In den drei am gestrigen Mittwoch besichtigten Kreisen konnte sich der Gauleiter davon überzeugen, daß nach dem Rückgang des Hochwassers die Felder zum großen Teil schon wieder bestellt sind und daß bei den restlichen Feldern fleißige Menschen am Werk sind, auch diese wieder zu pflügen, zu säen und in Ordnung zu bringen.

„Landflucht ist Volkstod"

NSG. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat gemeinsam mit dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung eine Broschüre „Landflucht ist Volkstod" herausgegeben, die Heinrich Sohnrey schrieb. Sie trät den Untertitel „Ein Wort an die Lehrer zur Schulentlassung der Landjugend" und soll den Landlehrern helfen, die dörfliche Jugend davon zu überzeugen, daß sie dem Land und der Arbeit am Boden die Treue hält. Der Reichsbauernführer Walther Darré schrieb ein Geleitwort, in dem er betont, daß ein Volk ohne gesundes Bauerntum dem Untergang geweiht ist.

Ein ungelöschter Zigarrenstummel . . .

dt. **Trebnitz.** Als dieser Tage um Mitternacht in der hiesigen Gastwirtschaft der Betrieb zu Ende war, reinigte der Wirt mit seinem Personal die Zimmer und Aschenbecher von den Resten von Zigarren und Zigaretten. Dieser Abfall wurde im Hofe in ein Faß geschüttet, dabei muß ein Stummel nach Feuer gefaßt haben. Als der Nachtwächter um ein Uhr seinen Rundgang machte, sah er im Hofe der Gastwirtschaft einen hellen Feuerschein. Er schlug Alarm, weckte die Besitzer des Grundstücks und die Nachbarn; diese hatten schnell mit Eimern und Wasser das schon recht große Feuer in kurzer Zeit gelöscht. Die Hälfte vom Scheunentor, das Dach eines Schuppens, sowie in der Nähe liegende kleine Utensilien sind verbrannt. Leicht konnte in kurzer Zeit das in der Scheune lagernde Heu und Stroh in Brand geraten und ein Großfeuer wäre aus der Kleinigkeit geworden. Nur die Umsichtigkeit des Wächters hatte dieses verhütet, die Wehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten.

Beim Holzsägen eine Hand verloren.

dt. **Wallendorf.** Als der Bauer Z. auf seinem Grundstück Holz sägte, rutschte ihm die Säge ab und fuhr mit der Schneide in seine linke Hand. Mit einem Notverband wurde Z. ins Merseburger Krankenhaus überführt. Die Verletzung war aber so schwer, daß dem Verunglückten die linke Hand abgenommen werden mußte.

Wichtig für die Lützener

l. **Lützen.** Im heutigen Anzeigenteil veröffentlicht der Bürgermeister eine amtliche Bekanntmachung, die die Entrichtung der bis zum 15. Mai fälligen Hausgins-, Grund-, Gewerbe-, Bürgersteuer und Getränkesteuer sowie des Schulgeldes für die Mittelschule betrifft.

Rund um das Schkeuditzer Kleeblatt

Wichtig für Schkeuditzer

sb. **Schkeuditz.** Eine amtliche Bekanntmachung bringt heute eine wichtige Mitteilung über die Wiedereinführung für Mädchen. Die Stadthauptkasse Schkeuditz ladet ein, und zwar zur Bezahlung des Stromgeldes für den Monat April 1940 (siehe amtliche Bekanntmachung).

Noch ein Wunschkonzert in Schkeuditz

sb. Nach dem großen Erfolg des ersten Wunschkonzertes am 11. Februar, das das glänzende Ergebnis von rund 3200 Mark erbrachte, wird mit Freuden die Nachricht begrüßt, daß das damals versprochene zweite Wunschkonzert am 8. Juni zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes im „Waldkater" unter Mitwirkung einer Kapelle einer Fliegerhorstkommandantur stattfindet. Das von der Ortsgemeinschaft Schkeuditz des Deutschen Roten Kreuzes veranstaltete zweite Konzert wird, dessen sind wir gewiß, bestimmt die Unterstützung finden, die das Deutsche Rote Kreuz im Kriege braucht!

Von der Schkeuditzer Feuerwehr

sb. Unter Leitung des neuen Wehrführers, Zugführer Helmut Schaefer, fand nach einer Übung im „Ratskeller" eine Dienstversammlung der Freiwilligen Feuerwehr Schkeuditz statt. Einleitend wurde des Kameraden Hermann Mahlendorf gedacht, der vor einigen Tagen unerwartet nach langjähriger treuer Mitgliedschaft starb. Anschließend wurde die Beerdigung zweier Anwärter vorgenommen. Weiter wurde die Überweisung eines Kameraden aus Wehlitz und die Abmeldung eines anderen mitgeteilt. Aus den übrigen Bekanntgaben ist als wichtig herauszugreifen, daß bis auf weiteres alle Löschzüge in Schkeuditz-Altstadt eine Übung abhalten.

Kriegerkameradschaft Schkeuditz-Ost

sb. Der Monatsappell, der durch die Einführung des neuen Kameradschaftsführers Pg. Otto Mieglitz besondere Bedeutung erhielt, war sehr gut besucht. Nach begrüßenden Worten des stellvertretenden Kameradschaftsführers Pg. Wegner wurde zweier verstorbener Kameraden gedacht, vor allen Dingen des unvergeßlichen langjährigen Kameradschaftsführers Pg. Staude. Anschließend sprach Kreiskriegerführer Pg. Kobbe. Aus seinen Worten klang die Freude, in dieser stets vorbildlichen Kameradschaft weilen zu dürfen. Es gelte, an die verwaiste Stelle des Kameradschaftsführers einen neuen Mann zu stellen. Von der Kameradschaft war der bisherige Fahnenträger Pg. Mieglitz in Vorschlag gebracht und von den vorgelesten Dienststellen bestätigt worden. Es sei ihm eine besondere Freude, heute die Ernennung und Einführung vornehmen zu dürfen und unter besonderem Hinweis auf die großen Pflichten des Kameradschaftsführers im Dritten Reich schloß er mit dem Wunsche für weitere gute Erfolge, an denen die Kameradschaft gerade in letzter Zeit besonders reich war.

Sodann konnte er mehrere Anerkennungsschreiben und Plaketten zur Verteilung bringen. Mit 168 Ringen errang Kamerad Policke die große goldene Nadel, für die zweite Wiederholung der Siegerplakette, mit 149 Ringen H. Franke eine Anerkennung; die bronzene Nadel erhielten die Kameraden Zschernitz, Strauchmann, Hermann Schmidt und Jäger, der Schriftwart Gehe die Ehrenplakette mit der Zahl 40. Mit der Ehrenplakette zweiter Klasse wurden die Kameraden Mieglitz, Wegner, Plagge und Solero ausgezeichnet.

Pfingstferien an Schkeuditzer Schulen.

sb. An den Stadtschulen I und II, sowie an der Mittelschule beginnen die diesjährigen Pfingstferien morgen nach der dritten Unterrichtsstunde. Der Unterricht wird nach den Feiertagen am 16. Mai wieder aufgenommen.

Verbilligte Karten zum „Vetter aus Dingsda".

sb. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" teilt mit, daß für die am 19. Mai im Leipziger Operetten-Theater stattfindende Nachmittagsvorstellung der Operette „Der Vetter aus Dingsda" verbilligte Eintrittskarten zur Verfügung stehen. Anmeldungen ab morgen in der KdF.-Dienststelle.

Errichtung einer Schlächterei in Schkeuditz.

z. Eine amtliche Bekanntmachung des Landrats im heutigen Anzeigenteil bringt den Antrag des Roßschlächters Willi Flechsig in Schkeuditz auf Genehmigung zur Errichtung einer Schlächterei-anlage in Schkeuditz, Hallische Straße 38, zur Kenntnis.

Der Kopf der ermordeten Frau gefunden

z. Aus dem Elstermühlgraben wurde am 21. April der Rumpf einer ermordeten Frau geborgen. Die Nachforschungen nach weiteren Leichenteilen haben nun zu dem Erfolg geführt, daß in der Nähe des Fregesteges der Kopf der Ermordeten gefunden wurde. Der Kopf war in Papier eingeschlagen und in eine aufgeschnittene Blechkanne eingezwängt. Offenbar um die Erkennung zu erschweren oder unmöglich zu machen, hat der Mörder Teile der Kopfhaut, Nase, Wangen und Ohren entfernt.

Aus dem Geiseltal

Frankleben kann stolz sein

gh. **Frankleben.** Der erste Opfersonntag für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz erbrachte in der Ortsgruppe Frankleben das schöne Ergebnis von 475 Mark. Das bedeutet wieder eine Steigerung gegenüber dem letzten Opfersonntag im März. Es ist ein Beweis für den Willen der Einwohner Frankflebens und Reipisch, dem Ruf des Führers zu folgen und auch an ihrem Platz alles zu tun, um den Sieg zu erringen.

Vom Stahl- und Eisenwerk Frankleben gingen dem Ortsbeauftragten für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes 1000 M. zu, als ein Beitrag für den Kampf gegen die Plutokraten des Westens.

Tüchtige Schützen in Großkayna

gg. **Großkayna.** Am Sonntag hatte die Kriegerkameradschaft Großkayna den erfolgreichsten Tag seit Jahren. Der Kreisschießwart, Kamerad Fritz Klube, Weißenfels, hatte einen Mannschaftswettkampf sowie ein Ehrennadelschießen angesetzt. Von 9 bis 18 Uhr wurde ununterbrochen auf vier Ständen über Korn und Kimme gezielt, Druckpunkt genommen, und ein gutes gleichmäßiges Resultat wurde aus der Anzeigerdeckung angezeigt. 52 Kameraden zeigten sehr gute Durchschnittsleistungen, so daß man mit Stolz sagen kann „die Kameradschaft ist in Ordnung".

Im Vereinsjahr 1939 wurden von der Kameradschaft 24 800 Kleinkaliber- und 680 Wehrmannspatronen verschossen. Das ist eine Spitzenleistung. Der Erfolg wurde dadurch gekrönt, daß am Sonntag 40 Auszeichnungen geschossen wurden. Es erreichten eine Plakette: Siegerplakette: Kamerad R. Reichenbecher; große goldene Ehrennadeln: Wolf, Schmeißer, Mehler; goldene Ehrennadeln: Hauck, Thieme, Rentzsch; silberne Ehrennadeln: Seeboth, K. Deckert, Müller, Gerhold, Langner, Kühn, Röckel; bronzene Ehrennadeln: Schreyl, Seifert, Könnecke, Labodt, W. Reichenbecher, Haia, Eichler; goldene Elbe-Medaillen: Horsella, Zimmermann, Stenger, Krause, Schulze, Hempel, Decker, Wolf, R. Reichenbecher, Schmeißer; silberne Elbe-Medaille: Ferch; bronzene Elbe-Medaillen: Könnecke, Pflügner, Thieme, Gerhold.

Des weiteren schossen die Kameraden Schulze, Decker, Krause und Stenger die zweite Bedingung für die Siegerplakette.

Am Schluß des Schießens überreichte der Kreisschießwart Kam. Klube dem Kriegerkameradschaftsführer P. Schulze als Anerkennung für hervorragende kärtnerische Ausschmückung des Schießstandes ein Diplom des Kreisverbandes und dem Kameraden R. Reichenbecher für die vorbildliche Betreuung des Schießstandes das Diplom des Gauverbandes.

Ausbildung der Motor-HJ. Mücheln

g. **Mücheln.** Im Jahre 1938 wurde in Mücheln die Motor-HJ. gegründet. Es galt damals als erstes, Ausbildungsmaterial anzuschaffen. Es wurden den Motore besorgt, die zu Schnittmodellen verarbeitet wurden. Im Sommer 1939 haben sich zehn 16- bis 18jährige Kameraden den Führerschein IV erworben.

Seit dem Februar 1940 werden nun wieder 16 Jungen für den Führerschein IV und das Motor-HJ.-Prüfungsabzeichen vorbereitet. Da der wegen Wehrdienst verhinderte Kamerad Rich die Ausbildung nicht übernehmen kann, hat Kameradschaftsführer Jakubowski im Februar 1940 die technische Ausbildung übernommen. Die Sonderausbildung der MHJ. ist mit das Wichtigste, was es in der HJ. gibt. Im Polenfeldzug und in Norwegen hat es sich bewiesen, wie wertvoll die Motorisierung des deutschen Heeres ist und welche Bedeutung der sorgfältigen Schulung des Nachwuchses zukommt.

Gesunde Zähne
Gesunde, blendend weiße Zähne durch sorgfältige Zahnpflege mit
ZAHNPASTA
40 Pf. die große Tube
die kleine Tube 25 Pf.

Gemeinde Leuna

Näh- und Kochkursus in Leuna

rb. **Leuna.** Am Donnerstag, 16. Mai, beginnt in der Siedlungsschule Leuna (Mähfeld) für alle drei Ortsgruppen ein Nähkursus, veranstaltet vom Reichsmütterdienst Gau Halle-Merseburg. Die Teilnehmergebühren für 10mal drei Stunden betragen 3,50 Mark, das einmalige Maschinengeld 30 Pf. Ferner beginnt in allernächster Zeit ein Kochkursus mit der gleichen Stundenzahl und dem gleichen Teilnehmerpreis. Es werden hierfür besondere Lebensmittelkarten bewilligt werden. Für jeden Abend entsteht noch ein Unkostenbeitrag von 30 Pf. Die Speisen werden von den Frauen gemeinsam verzehrt. Für Scherbengeld sind einmalig 30 Pf. zu zahlen. Der genaue Termin für den Beginn des Kursus wird noch bekanntgegeben. Auch Nichtmitglieder der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes können sich beteiligen. Die Teilnehmerinnen müssen über 18 Jahre alt sein. Anmeldungen für beide Kurse sind bis spätestens Dienstag, den 14. Mai, erbeten bei der Abteilung für Hilfsdienst der NS.-Frauenschaft Leuna-Süd, Frau Fischer, Leuna, Sachsenplatz 5.

Betriebssport wieder im Grünen

r. Der Betriebssport des Ammoniakwerkes ist nun wieder aus den Turnhallen auf den grünen Rasen verlegt worden. In frischer Luft bei Sonnenschein werden die sportlichen Übungen den durch die Tagesarbeit ermüdeten Körper wieder erfrischen.

Die im Vorjahr unterbrochenen Handball-, Fußball- und Faustballspiele wurden wiederaufgenommen. In diesen drei Ballspielarten werden die werksbesten Betriebsmannschaften ermittelt, für die die Betriebsführung je einen Wanderpreis stiftet. Alle Werksbetriebe können sich an diesem Wettbewerb beteiligen. Auch demobilisierte Mannschaften mehrerer Betriebe sind zugelassen. Diese Mannschaftsspiele finden im Stadion Leuna und auf dem Sportplatz der Ludwig-Jahn-Schule statt.

Auch die Übungsabende für allgemeine Körperschule, Leichtathletik und Fechten werden wieder auf dem grünen Rasen durchgeführt. Die Kleinkaliber-Schießabteilung übt nun wieder auf dem Kreppauer Schießstand. Im Winter wurden Wege gefunden, auch den Schießbetrieb nicht ruhen zu lassen. Beim Schießen um den Wanderpreis des Kreisobmannes der DAF. konnte sich die KK.-Schießabteilung mit vier Mannschaften beteiligen. Die 1. Mannschaft wurde mit 714 Ringen vor der 1. Mannschaft der Lebensversicherungsanstalt Merseburg Sieger. Auch die anderen drei Mannschaften kamen auf gute Plätze.

„Flitterwochen" in Leuna.

r. Am 13. Mai, 15.30 Uhr, findet im Feierabendhaus Leuna die Aufführung des Lustspiels „Flitterwochen" von P. Helwig im Theaterring Leuna der NSG. „Kraft durch Freude" durch das hallische Stadttheater statt.

Nachrichten aus dem Lauchagrund

Die Schafstädter BDM.-Mädel und ihre Soldaten

i. **Schafstädt.** Die BDM.-Schar II aus Schafstädt hat Feldpostpäckchen an „ihre" Soldaten verschickt. Die Mädels sind mit solcher Begeisterung bei der Sache, daß sie darüber selber einen Bericht geschrieben haben:

„Wir haben in letzter Zeit bei unseren Dienstunden Feldpostpäckchen gepackt. Es war so schön, daß wir Ihnen einen Bericht geschrieben haben", so heißt es im Begleitbrief zu folgendem Bericht:

„Hurra! Es gibt eine Überraschung!" — so lief es durch die Reihen unserer kleinen BDM.-Schar. Keiner wußte etwas Genaues, doch daß es etwas Schönes sein mußte, konnten wir an den strahlenden Augen unserer Führerin erkennen! — Alle waren am folgenden Dienstabend anwesend. „Mädels, wir haben Adressen kranker Soldaten aus dem Reservelazarett ausgekunschaftet. Wir packen Überraschungspäckchen! Wer macht mit?" — „Alle!" scholl es der Verkünderin freudig entgegen. Nun wurde noch beratschlagt, was hineinkommen sollte und am folgenden Tag mußte der Backofen herhalten, was er nur konnte! Plätzchen und Mährkuchen, alles für unsre Soldaten buk er uns schön braun.

Wie freuten wir uns auf den nächsten Dienst. Endlich, endlich war's soweit! Mit Büchern, Zigaretten, Esswaren und allem, was in ein ordentliches Feldpostpäckchen gehört, kamen die Mädels angestürmt! Gab das ein Hallo!

Zu Beginn sangen wir, „Es ist so schön Soldat zu sein". Dann kürzten wir uns voll Begeisterung auf die Kartons. Man konnte kein eigenes Wort nicht verstehen! „Gerda, gib mir doch mal die Tüte!" Doch Gerda unterluchte erst einmal, ob sie den Inhalt für ihren Soldaten gebrauchen konnte. — „Hier fehlt noch was!" — „Gib' doch mal her." „Brigitte, schnell noch den Zettel hinein!" — „Warte, ich muß erst noch schreiben. — Ach, wo ist denn der Bleistift?" Alles wirtschaftete so, daß sogar der Bleistift verschwunden war. „Gib mir doch das kleine Buch, es soll in das Päckchen vom Seemann!" „Ach komm, laß es mir, für meinen Flieger paßt es besser!" Ein paarmal mußte nun doch eine Feldwebelstimme dazwischenrufen. — Da ging es schon wieder los! Mein Soldat braucht noch Zigaretten!" Endlich war alles geschafft! Man merkte, daß es mit viel Liebe getan war, denn keiner konnte sich von seinem Päckchen trennen. Nun mußte aber doch Schluß gemacht werden, denn unterdes war es schon spät geworden. Mit dem Lied: „Ade nun zur guten Nacht" beschlossen wir den schönen Abend.

Anderen Tages wurden die Päckchen sorgfältig verpackt zur Post gebracht. Alle Leute blieben auf der Straße stehen. Wir aber waren stolz. Schon in den nächsten Tagen erreichten uns die ersten Dankesbriefe. Einen möchten wir euch lesen lassen.

Liebe BDM.-Schar!

Für das erhaltene Päckchen danke ich Euch vielmals! Ich war sehr erstaunt, von wem ihr meine Adresse erfahren habt. Der Inhalt hat mich sehr überrascht, ich habe es mir gut schmecken lassen. Mit meiner Krankheit wird es langsam besser, es ist eben nur sehr langweilig. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich öfter von Euch einen Brief bekommen würde. Ich danke Euch nochmals für das liebe Päckchen und wünsche Eurer BDM.-Schar alles Gute! Es grüßt Euch Gustav Frenzel."

Rheumatismus, Gicht,
schlechte und fehlerhafte Blutbeschaffenheit, Blutarmut, Schwäche, Nervosität, Rekonvaleszenz, Erkrankungen der Niere und Blase.
Altbewährtes Kurgetränk zur Unterstützung der Kuren bei Zuckerkrankheit, Arterienverkalkung, Fettsucht.
Lauchstädter Brunnen
Zu Haustrinkkuren
Seit mehr als 200 Jahren hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen.
Der Brunnen ist wohlschmeckend und erfrischend.
Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch Apotheken, Drogenhandlungen und Mineralbrunnengeschäfte oder durch den Brunnenversand der Heilquelle zu Bad Lauchstädt. — Brunnenschriften kostenlos.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400509-10/fragment/page=0005

Aus der Gaustadt und dem Gau

Den eigenen Jungen erschossen.

— **Halle.** Der 34jährige K. hat durch Fahrlässigkeit sein junges Menschenleben vernichtet. K. war berechtigterweise im Besitz einer Selbstladepistole, die er prüfen wollte, als sie nicht mehr einwandfrei arbeitete. Er saß auf dem Liegesofa, als er die Pistole auseinander nahm, drei seiner Kinder und seine Ehefrau waren im Zimmer anwesend. Plötzlich löste sich ein Schuß aus der Pistole, die Waffe drehte sich in der Hand des entsetzten Mannes und sein 4½jähriger Junge sank, durch den Kopf getroffen, leblos zur Erde. Der bisher unbestrafte Angeklagte, der selbst durch den Unglücksfall aufs schwerste getroffen ist, wurde an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Monat rechtskräftig zu 30 M. Geldstrafe verurteilt.

Eine 98jährige.

— **Nebra** (Unstrut). Die Witwe Henriette Ködel feierte am 8. Mai ihren 98. Geburtstag. Frau Ködel ist geistig und körperlich noch sehr rüstig.

Sozialismus der Tat.

— **Dommitzsch.** Schaffende eines benachbarten großen Industriewerkes benutzten ihre Freizeit, um während dieser einigen bäuerlichen Betrieben bei der Frühjahrsbestellung eine tatkräftige Mitarbeit zu liefern. Da diese Schaffenden diese Hilfe trotz einer anstrengenden achtstündigen Arbeit in einem Rüstungsbetrieb freiwillig leisten, so ist diesem Sozialismus der Tat eine besonders anerkennende Beachtung zu schenken.

„Kubball", ein altes Harzer Fest.

— **Zorge (Harz).** Stiller als sonst wurde in diesem Jahre auf der Waldwiese der „Kubball" gefeiert, der altem Harzer Brauchtum entspricht. Beim ersten Weidegang der Kuhherde wird der Hirt mit den Frühlingsblumen geschmückt. Alt und jung zieht mit hinaus zur Waldwiese. Hier erklingt die Ziehharmonika, nach deren Klang gesungen und getanzt wird. Mit Kittel und Hirtenhut bekleidet, umgeben junge, der Weidegenossenschaft beigetretene Kuhdalter die Herde. Sie versinnbildlichen mit diesem Rundgang, daß sie von nun ab die Mitverantwortung für die gesamte Ernte tragen und daß sie zu ihrem Teil mithelfen wollen, die Versorgung unseres Volkes mit Milch und Butter sicherzustellen.

Mitteldeutsche Rundschau der „M.Z."

Nach einem Streit erschlagen.

/ **Leipzig.** In einer der letzten Nächte wurde auf dem Goldhahngäßchen ein 55 Jahre alter Mann lebensgefährlich verletzt aufgefunden und nach dem Krankenhaus gebracht, wo er einige Tage später verstorben ist. Eine Zeugin beobachtete, wie der Verletzte von einem unbekannten, etwa 24 bis 26 Jahre alten Mann nach kurzem Wortwechsel einen Schlag erhielt und stürzte. In der Begleitung des Unbekannten befand sich ein zweiter Mann. Beide gingen davon, ohne sich um den Gestürzten zu kümmern.

Ein Keller stürzte ein.

/ **Löderburg.** In einem Hinterhaus in Neustaßfurt stürzte plötzlich die Decke eines Kellers ein. Die Ehefrau des Straßenbahnschaffners Müller wollte mit dem Kinderwagen durch den Hausflur fahren, als der Boden nachgab und in den mit Wasser gefüllten Keller stürzte. Zum Glück wurde der Unfall sofort bemerkt, so daß Mutter und Kind aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden konnten. Das Haus mußte geräumt werden.

Auf einem Waldweg überfallen.

/ **Benneckenstein** (Harz). Auf einem Waldwege wurde eine Frau von einem etwa 40jährigen unbekannten Manne überfallen, der ihr die Handtasche raubte, die jedoch keinen Pfennig Geld enthielt. Ein Notzuchtverbrechen scheiterte an der Gegenwehr der Frau.

Volk in Leibesübungen

Morgen Boxabend im „Tivoli": KSG. Merseburg gegen KSG. Delitzsch

Am morgigen Freitag trägt die Kraftsportgemeinschaft Merseburg im „Tivoli" den Rückkampf gegen die KSG. Delitzsch aus. Nachdem die Merseburger in den Vorkämpfen recht erfolgreich waren, sieht man dem Ausgang dieser Rückkämpfe mit viel Spannung entgegen. Nicht aber nur Merseburg und Delitzsch stehen sich gegenüber, sondern unsere KSG. Merseburg hat für weitere Kämpfe gesorgt, an denen vor allem die befreundete Boxabteilung von Halle 98 beteiligt ist. Bisher sieht das reichhaltige Programm dreizehn Kämpfe vor, und falls es unserer KSG. gelingt, noch für den Merseburger Schwergewichtler Reinhardt einen Gegner von „Eros" Weißenfels (Waldmann oder Haring?) einzuladen, würden es gar deren vierzehn sein, wie aus folgender Paarungsliste hervorgeht:

Jugend-Papiergewicht: **Böhmert (98)—Stiel II (Merseburg);**
Bantamgewicht: **Schlegel (Delitzsch)—Grumbach (Merseburg);**
Federgewicht: **Berger (Delitzsch)—Geisel (Merseburg);**
Federgewicht: **Jachäus II (Delitzsch)—Machinek (Merseburg);**
Weltergewicht: **Krause (Halle 98)—Hauskit (Merseb.);**
Weltergewicht: **Nieses (Merseb.)—Raum (Merseb.);**
Leichtgewicht: **Schneider (Delitzsch)—Stiel I (Merseb.);**
Mittelgewicht: **Jachäus I (Delitzsch)—Rauschelbach (Merseburg);**
Weltergewicht: **Grähnert (Delitzsch)—Dietrich (Merseb.);**
Halbschwergewicht: **Hohmann (Delitzsch)—Binge (Merseburg);**
Federgewicht: **Mroos (98 Halle)—Panek (Merseburg);**
Leichtgewicht: **Bernhardt (Delitzsch)—Hoffkirchner (Merseburg);**
Halbschwergewicht: **Lewandowski (98 Halle)—Mull (Merseburg).**

Diese Paarungen versprechen gute Kämpfe. Den Merseburger Boxsportanhängern interessiert naturgemäß das Abschneiden der neuen Merseburger Kräfte. Vor allem ist man gespannt, auf den Leichtgewichtskampf zwischen dem Bereichsmeister Bernhardt (Delitzsch) und dem Merseburger Hoffkirchner, einem gebürtigen Wiener. Auch das Treffen im Halbschwergewicht zwischen dem ehemaligen Merseburger Lewandowski und Mull (Merseburg), unserem Flieger, beansprucht großes Interesse. Es ist zu erwarten, daß die Kraftsportgemeinschaft Merseburg auch zum morgigen Boxabend ein volles Haus haben wird.

BSV. spielt in Eisdorf

Die 3. Tschammerpokal-Zwischenrunde.

Die für den 19. Mai angesetzte 3. Zwischenrunde um den Tschammerpokal sieht folgende Mannschaften im Kampf: **FC. Eisdorf—BSV. Merseburg, Fortuna Magdeburg** gegen **Reichsbahn Stendal, Niederdodeleben—SpVG. Magdeburg, Komet Magdeburg—Staßfurt 1899, SpG. Quedlinburg—Wacker Bernburg, Tannenberger Dessau gegen Wacker Halle, BSV. Bitterfeld—Preußen Biehla, SpV. Helbra—BVB. Artern, Wacker Nordhausen** gegen **Mühlhausen 1899, TuSpV. Jancka—Naumburger VC., BSV. Saalfeld—Ilmenau 09, SC. Apolda** gegen **SC. Erfurt, Sporting. Zeitz—1. FC. Greiz, SpV. Heinrichs—Breitungen 04, FC. Oberlind—FC. Sonneberg.**

Jena spielt in Osnabrück

Die Deutsche Fußball-Meisterschaft wird am Pfingstsonntag, 12. Mai, mit folgenden fünf Vorrundenspielen fortgesetzt: Gruppe Ia: Union Oberschöneweide—BSV. Königsberg im Berliner Olympiastadion (Schiedsrichter Hannuffel-Hindenburg); Gruppe Ib: Rapid Wien gegen WSV. Graslitz in Wien (Schiedsrichter Weichhold-Hartha); Gruppe II: BSV. Osnabrück—1. SV. Jena in Osnabrück (Schiedsrichter Rosenkranz-Gelsenkirchen); Gruppe IV: Offenbacher Kickers—1. FC. Nürnberg in Frankfurt a. M. (Schiedsrichter Trompetter-Köln) und Stuttgarter Kickers—SV. Waldhof-Mannheim in Stuttgart (Schiedsrichter Wingenfeld-Fulda).

Vereinsmitteilungen

Jugendabteilung: Donnerstag, den 9. 5. 1940, 19 Uhr, treffen sich alle Jugendliche im Vereinsheim. Erscheinen ist Pflicht.

Der Jugendleiter.

Am ersten Pfingstfeiertag finden im Stadion Leuna die „Pfingsttage der Leibesübungen" statt. Alle Mitglieder, Aktive und Inaktive, haben sich 14 Uhr dort einzufinden und sich an allen Übungen zu beteiligen. Vor allem haben die Jugendlichen und Schüler restlos zu erscheinen.

Der Vereinsführer.

Alle Leichtathleten einschl. der Jugend müssen am Donnerstag, 9. Mai, 19.30 Uhr, im Stadion zum Training erscheinen. Am Sonntag treten alle zu den Wettkämpfen an.

Tausend Brasil / Wahres Geschichtchen von Georg W. Pijet

Tausend Zigarren — feinste, schwerste Brasil — hatte Tom bei dem Preisausschreiben der Zigarrenfabrik gewonnen. Tom war ein pfiffiger Kopf voller Ideen und Einfälle. So etwas macht sich schließlich einmal bezahlt. In zehn schmucken Kisten duftete der Gewinn zu ihm auf. In Europa hätte sich nun unser Tom brav auf die Couch gehauen und ein oder zwei Jahre hindurch seiner geschätzten Ehehälfte die Gardinen angeschwärzt. Hier in Amerika, im gläubigen Lande der Gangsterbesuche, kam Tom auf die tüchtige Idee, mit diesen Zigarren außer seinen häuslichen Gardinen noch jemand anders anzuschwärzen. Und er ging hin und versicherte seine Zigarren gegen Diebstahl, Brand, Entführung und jegliche Vernichtung, die ihnen drohen könnte.

Die Versicherungsbank witterte ein Geschäft und schloß eilig den Vertrag mit Tom. Strahlend zog er heim und ließ sich den Duft seiner Brasil durch Nase und Rachen ziehen. Gestohlen konnten sie ihm werden und in Feuer aufgehen. Tom war es recht. Und sie verqualmten im friedlichen Feuer seines übermütigen Rauchgenusses. Liebliche blaue Wolken hüllten die Wohnung ein. Keine Feuerwehr wurde danach gerufen. Tom paßte seiner Frau und seiner Lunge zum Trotz, bis das letzte Restchen seiner tausendsten Brasil grausächig im Zigarrenkästchen dann lag.

Rauchen entzündet Ideen, sagt man. Die Brasil hatten in Tom ein ganzes Feuerwerk glücklicher Gedanken geborgen. So verschnürte er die Asche der Tausend verblichenen Brasil sorglam in den zehn Kisten und pilgerte damit zum Versicherungsamt hinüber. Er ließ sich beim Direktor melden und wies diesem Vertrag und Aschenreste vor.

„Meine Zigarren sind durch Brand zerstört worden!" beteuerte Tom.

„Soso, verbrannt . . ." wiederholte der Direktor. „Danach würde Ihnen also vertragsgemäß die Versicherungssumme zustehen. Ich werde sie Ihnen sofort anweisen lassen."

Tom schmunzelte. Tom triumphierte. Tom reckte sich strahlend und tippte sich an seine geniale Stirn.

„Bevor ich jedoch die Summe anweisen lasse, wären noch einige Formalitäten zu erledigen. Wie ist der Brand entstanden?" fragte der Direktor höflich.

Tom grinste frech: „Wahrscheinlich durch Feuer!"

„Aha, durch Feuer!" Gewissenhaft notierte es der Direktor. „Und auf welche Art? Durch Streichhölzer oder Benzin?"

„Durch Streichhölzer . . ." lachte Tom und zückte ein Hölzchen.

„Sehr schön. Dann ist alles in Ordnung." Freundlich grinsend nahm er den Hörer von der Gabel, drehte die Nummernscheibe und mit dem allerhöflichsten Lächeln auf den Lippen sprach er in den Apparat: „Hier Versicherungsbank Black und White. Wollen Sie bitte einen Beamten schicken. Es handelt sich um die Verhaftung eines Brandstifters. Jawohl, Brandstiftung in tausend Fällen."

Das Lächeln auf dem Gesicht des Direktors verstärkte sich noch um einige Grade, als er sich wieder mit untertänigem Bückling zu Tom umwandte, der höchst verdutzt von seinem Stuhl aufgesprungen war und mit wild um sich fuchtelnden Armen dazwischenbrüllte: „Aber ich habe doch nur 986 Zigarren selber geraucht. Die anderen habe ich meinen Freunden angeboten."

„Also dann in 14 Fällen nur Anleitung zur Brandstiftung!" konstatierte der Direktor sehr korrekt und höflich.

Da feuerte Tom mit leisem Krach den Vertrag auf den Tisch, griff nach seinen Kisten und stürzte mit dem Ruf: „Ich verzichte!" unbehindert zur Tür hinaus. Schmunzelnd wischte sich der Direktor übers Gesicht. Dann drehte er noch einmal die Nummernscheibe und lachte breit in die Muschel: „Hier Black. Alles o. k. lieber White. Er hat verzichtet und ist schon davon. Ein hundertprozentiges Geschäft." Und mit einem Händereiben hängte er ein.

Sterne, die sich nicht verändern

Auch die „Astra" bleibt sich immer gleich.

Immer aromatisch!
Immer frisch!
Immer leicht!

Erklärung

Nur ausgewählte reine Orienttabake erster Provenienzen finden für die „Astra" Verwendung. Das besondere Mischverfahren ergibt die unveränderliche charakteristische Vereinigung von Leichtigkeit und reichem Aroma.

4 ₰

MIT UND OHNE MUNDSTOCK

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400509-10/fragment/page=0006

Die „Sklaven" fühlen sich wohl im Reich

Ein Polen-Transport läuft ein - Landarbeiter, keine Minensucher - Ersparnisse für die Angehörigen

Unter dem vernichtenden Eindruck ihrer zahlreichen politischen und militärischen Niederlagen treibt die englische Hetz- und Lügenpropaganda zur Zeit wieder die seltsamsten Blüten. Mit besonderer Liebe haben sich ihre gewerbsmäßigen Greuelfabrikanten diesmal des Themas „Polnische Landarbeiter" angenommen. Hemmungslos lügend möchten sie der Welt weismachen, daß sich hinter dem Wort „Landarbeiterexinsatz" im Grunde genommen nur eine moderne Form der Sklaverei verberge: langsam aber sicher würden die „armen Polen" in den deutschen Arbeitslagern zu Tode gequält, Hunger und Fronarbeit wäre ihr Los, die Peitsche ihr Schicksal, ja, ein ganz Findiger hat sogar entdeckt, daß man sie als Besatzung für Minensuchboote zu verwenden gedenke. Die Wirklichkeit hat auch in diesem Fall keinerlei Beziehung zu diesen Greuelgeschichten, — sie sieht so ganz, ganz anders aus . . .

b5. In Nordbeutschland, Anfang Mai. Langsam rollt der Zug in den Bahnhof. In Krakau wurde er zusammengestellt. Fast zwei Tage und zwei Nächte war er unterwegs. Eine Stunde Fahrt noch, und er ist am Ziel. Hier verläßt nur ein kleiner Trupp den Zug, vierzig, fünfzig Leute etwa, die auf den umliegenden Höfen Beschäftigung finden sollen. Einer nach dem andern klettern sie aus den Wagen, meist ältere Männer, aber auch junge Burschen, Mützen frech im Genick, und Weiber mit ihren Kindern.

Warmes Essen bereit

Auf dem Bahnsteig steht ein warmes Essen für sie bereit. Berge von geschnittenem Brot türmen sich neben dem dampfenden Kessel, dessen Duft die Nasen schnuppern macht. Tief greifen die Schöpflöffel in die Suppe hinein, jeder erhält einen Teller voll, dazu Brot, soviel die kantigen Kinnbacken zu kauen vermögen . . . Das ist die Begrüßung! Eine ganz andere, als sie sich vorgestellt hatten. Zwar war ihnen eine gute Behandlung versprochen, aber noch wirkte doch in vielen die Hetze des vergangenen Jahres nach — war ihnen nicht tausend Mal gesagt, daß die Deutschen nur auf ihre Vernichtung sännen? Daß sie ihnen nicht anders als mit Peitsche und Pistole gegenübertreten würden? Außerdem: was sollten sie in einem Land, in dem der Hunger wütete, dessen Bahnen von englischen Fliegern zerstört waren und das vor dem Zusammenbruch stand? So ging manch einer nur zögernd zur Meldestelle, unsicher und abwartend, und hier und da bedurfte es auch dann noch des Zuspruchs des Bürgermeisters oder älterer Polen, die Deutschland aus eigener Anschauung kannten — so tief hatte sich der Stachel des Mißtrauens in ihnen festgefressen.

Um so größer war ihr Erstaunen — so erzählt ein polnischer Schnaubart in gebrochenem Deutsch —, als sie auf ihrer Fahrt durch grünendes, blühendes Land fuhren und überall zu essen und zu trinken bekamen, und manchmal fiel sogar eine Zigarette dabei ab. Jetzt haben sie alle guten Mut, sie freuen sich auf ihre Arbeit, und daß sie endlich einmal so viel verdienen werden, daß sie ihren Angehörigen sogar Geld nach Hause schicken können.

Veramt und verwahrlost

Der Zug ruckt wieder an. Aus allen Fenstern winken sie. Braune, struppige Gesichter lachen nach draußen. An Weiden mit buntscheckigem Vieh und fetten Aeckern vorbei geht die Fahrt. Und alle Bahnhöfe sind unversehrt, und keine Bombentrichter gähnen an den Straßen . . . Dann hält der Zug auf einem großen Bahnhof, und es heißt: Alle aussteigen! Auf dem Bahnsteig sammeln sie sich. Da stehen sie dann, ihre Kisten und Bündel unter dem Arm, wenn sie überhaupt etwas mitgebracht haben. Aber bei den meisten hat es nicht einmal dazu gereicht. Sie haben in den letzten Jahren wenig verdient, der sinnlose Krieg, in den ihre Warschauer Machthaber sie hineinstürzten, nahm ihnen dann das Letzte. Und so kommen sie jetzt ins Reich: ohne Mantel, ohne Hut, mit ausgetretenen Schuhen, zerrissenen Hosen, die schmierigen Rocktragen hochgeschlagen; die Weiber in ihre Umschlagtücher gehüllt, viele ohne Strümpfe, ersaunte Mädchengesichter braun, schmutzig und schwarzäugig unter bunten Kopftüchern. Hier und da auch einige Trachten, weiß und bunt bestickt. Im ganzen aber Armut, Verwahrlosung, obwohl die ersten deutschen Reinigungskuren bereits ihre Spuren hinterlassen haben. Trotzdem: gute Laune, Lachen, lautes Keifen, Fluchen, und immer noch Singen. Natürlich auch — wie könnte es anders sein — ein Heilloses Durcheinander, solange sie sich selbst überlassen bleiben. Die deutschen Begleiter haben alle Hände voll zu tun, ihren Transport heil durch die Sperre und die Straßen der Stadt in jenen Saal zu lotsen, von dem aus die Verteilung vorgenommen wird.

Entlaust - „chemisch" gereinigt

Lange saubere Tische sind hier aufgestellt und Stühle daran, und auf jedem Platz steht ein blanker, weißer Teller. Schwestern des Roten Kreuzes empfangen den Transport. Auch hier wird zunächst ein kräftiges Mittagessen ausgeteilt. Hinter einem Vorhang — auf der kleinen Bühne — findet dann noch eine Untersuchung statt. Zwar ist jeder einzelne bereits vor der Abfahrt auf Herz und Nieren geprüft und — natürlich! — auch entlaust und „chemisch" gereinigt, aber sicher ist sicher! Anschließend erfolgt die polizeiliche Erfassung. Jeder wird photographiert, hinterläßt seine Fingerabdrücke und erhält dann seine Transportkarte, die ihn berechtigt, seine Ersparnisse nach Hause zu schicken. Dann löst sich der Transport langsam auf.

Es wird alles getan, den polnischen Landarbeitern und ihren Frauen, Mädchen und Kindern möglichst günstige Arbeitsbedingungen zu geben. Daß bei alledem der Abstand zwischen deutsch und polnisch erhalten bleibt, ist selbstverständlich. Aber dieser Abstand ist ja nicht der Ausdruck einer unversöhnlichen Feindschaft, die die englischen Hetzer so gern konstruieren möchten, er ergibt sich aus der klaren Erkenntnis, daß keinerlei Bindungen sein können und sein dürfen zwischen zwei Völkern, die ihrem Wesen nach zutiefst voneinander geschieden sind.

Der Bericht des OKW.:

Bomben auf zwei britische Kreuzer

Umfangreiche Kriegsbeute in Andalsnes sichergestellt

Berlin, 8. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Luftwaffe griff erneut feindliche Seekriegsstreitkräfte bei Narvik an. Zwei Kreuzer erhielten Treffer. Feindliche Stellungen und Marschkolonnen wurden wirkungsvoll mit Bomben belegt. Im Luftkampf wurde ostwärts Narvik ein britisches Jagdflugzeug abgeschossen. In Narvik selbst ist die Lage unverändert.

Unter der umfangreichen Beute, die bisher im Raume um Andalsnes sichergestellt werden konnte, befinden sich: 460 englische Tankbüchsen mit Munition, 49 Geschütze, darunter 40 englische Flak, 60 Granatwerfer, 155 Maschinengewehre, 5300 Gewehre, 4½ Millionen Schuß Infanteriemunition und ein Munitionszug mit 400 Tonnen Munition.

Die letzte Reihe norwegischen Widerstandes in Süd- und Mittelnorwegen wurden nunmehr beseitigt. Bei Dinse ergaben sich Teile eines norwegischen Infanterie-Regiments. Große Mengen an Gerät, Waffen und Sprengstoffvorräten wurden hierbei sichergestellt.

An der Westfront wurde südlich Saarlautern der Angriff eines feindlichen Stoßtrupps mit starken Verlusten für den Feind abgewiesen.

Banknoten der Liebe

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

3. Fortsetzung

„Gewiß, Mrs. Turner", auch Eric Aniol sprach nun deutsch. „Mein Vater war Deutscher, aber woher wissen Sie das?"

Einen Augenblick zögerte Mrs. Turner mit der Antwort, sie blickte auch Eric nicht mehr an, sie sah auf ihre hageren Hände, die auf der Bettdecke lagen.

„Weil ich deine Mutter bin, Eric", sagte sie. Sie sagte es sehr leise und plötzlich hatten sich ihre Hände gefaltet.

Eric Aniol suchte nach einem Halt. Er umklammerte mit beiden Händen die Messingstange am Fußende des Bettes, dann lächelte er höflich.

„Bitte, Mrs. Turner?"

Er hatte wieder englisch gesprochen.

Mrs. Turner sah noch immer auf ihre Hände.

„Es ist wohl zuviel verlangt dich zu bitten, „Mutter" zu mir zu sagen. Ich war eine schlechte Mutter, aber du wärst ein guter Sohn gewesen, ich weiß es."

„Verzeihen Sie, Mrs. Turner". Eric Aniols Stimme zitterte ein wenig. „Sie irren sich. Meine Mutter, die ich kaum gekannt habe, da sie von meinem Vater getrennt lebte, ist im Jahre 1930 mit der „Empress of India" untergegangen.

Die alte Frau in den Kissen dort nickte.

„Das hat dir Onkel William erzählt, wie? Stimmt, sollte er auch. Damit du das Geld fürs Studium bekamst. Sonst hättest du es nicht angenommen, denn du bist stolz, wie es dein Vater war . . ."

Eric Aniol umklammerte noch immer die Messingstange.

„Ich habe eine amtliche Benachrichtigung vom Tode meiner Mutter erhalten. Mrs. Turner."

„Man sein. Mir hat man später, als ich mich meldete, amtlich erklärt, daß ich noch lebe. Nun aber ist es vorbei, und es ist gut, daß bald alles vorbei ist. Komm ein bischen näher, Eric. Du mußt es schon glauben, daß dies alte Weib hier deine Mutter ist. Sie war nicht immer ein altes, häßliches Weib, das reif für den Tod ist."

„Sie dürfen sich nicht aufregen. Mrs. Turner!". „Sie phantasieren ein wenig, Mrs. Turner", irgend so etwas muß man jetzt wohl sagen, dachte Eric Aniol während er sich auf den Bettrand setzte, aber er sagte es nicht. Er sagte nur ein einziges Wort, ein Wort, das ein wundervolles Lächeln auf den Lippen der alten Frau erweckte.

„Ich danke dir, Eric. Es ist nicht mehr viel Zeit. Aus dem Testament wirst du einiges erfahren. Es liegt bei einem Notar in Victoria. Auch dies Schiff hier gehört dir und einiges andere. Du brauchst nicht mehr als Schiffsdoktor auf der „Toad" zu fahren, obwohl du es vielleicht gern tatest. Sie wollten dich erst nicht nehmen. Sie meinten, einer, der von der „Holiday" käme, sei zu verwöhnt für den alten Trampdampfer, aber ich habe es durchgesetzt, und mich schrecklich aufgeregt dabei. Man soll sich nicht aufregen. Jetzt liege ich hier, und es ist vorbei . . ."

Sie dürfen sich nicht erneut aufregen, Mrs. Turner, wollte Eric Aniol sagen, aber er sagte etwas ganz anderes

„Sei ruhig, Mutter. Du wirst nicht sterben. Du wirst ausschlafen und dann müssen wir uns viel erzählen, nicht wahr?"

Er glaubte der alten, sterbenden Frau kein Wort, aber wenn sie sich jetzt nach ihrem Sohn sehnte, dem man vielleicht ein wenig ähnlich sah, so war es nur recht, diese Rolle zu spielen. Es gab genug Menschen, die andere Sachen verantworteten, ehe sie sich dem Tod ergaben.

Eric Aniol merkte nicht, daß jetzt auch seine Gedanken in deutscher Sprache kamen nur daß der Name dieses seltsamen Schiffes fast gleich klang mit dem Wort Tod, das wurde ihm bewußt, und es erschien ihm selbstverständlich.

„Ich kann nicht mehr sprechen, mein Junge."

„Du sollst auch nicht sprechen, Mutter. Ich verstehe dich, auch wenn du nichts sagst."

„Ist das wahr, Eric?"

„Es ist wahr, Mutter."

Wenige Minuten später drückte Dr. Eric W. Aniol Mrs. Turners wunderbare Augen zu. Mechanisch sah er auf die Uhr am Handgelenk, dann löschte er das Licht und ging zur Tür. Dort wandte er sich noch einmal um.

Seltsam, dachte er, fast hätte ich geglaubt, es sei mehr als Phantasie gewesen. Fast die Wahrheit.

Er schloß die Tür so leise, wie er sie geöffnet hatte.

2.

Erst am Nachmittag kam Eric W. Aniol dazu, den letzten Auftrag zu erfüllen. Es war ein Befehl seines Kapitäns, sich bei Mr. C. G. Robinson zu melden, drohen auf dem Victoria Felsen, wo die weißen Europäervillen aus wundervollen Gärten leuchteten. Es war ein dienstlicher Auftrag, und Eric Aniol wußte nur, daß es sich um die tote Mrs. Turner handeln mußte, die hier in Victoria ihre letzte Ruhe finden sollte.

Den ganzen Morgen über hatte er mit Behörden zu tun gehabt, es mußte bewiesen werden, daß Mrs. Turner an keiner Tropenkrankheit gestorben war, daß die Unkosten für die Beerdigung sichergestellt waren und schließlich, daß sie ihren Hinhängen Wohnsitz in Honokong gehabt hätte. Ueber die letzte Frage wußte Eric Aniol nichts zu sagen doch der Erste Offizier der „Toad", der ihn begleitet hatte, war genau unterrichtet. Jawohl, Mrs. Turner war zwar geborene Amerikanerin aber durch ihre Heirat mit dem ehrenwerten und leider verstorbenen Mr. Turner war sie Engländerin geworden, und sie hatte die letzten Jahre in Victoria gewohnt. In einem der weißen Häuser dort oben auf dem Berg, der nur bei Nacht an eine barocke chinesische Laternenkette mit goldenen Lettern denken ließ, der aber im Licht des Tages fast an einen europäischen Höhenkurort erinnerte, mit seiner klaren Luft, mit den wundervoll gepflegten Rasenflächen und den rötlich schimmernden Tennisplätzen.

Eric Aniol war sehr erstaunt den Ersten von der „Toad" so gut unterrichtet zu sehen. Immerhin erleichterte dies die Verhandlung mit den Hafenbehörden außerordentlich.

Heute abend schon, wenn die „Toad" die Anker lichtete, war Mrs. Turner begraben. Mrs. Turner, die gestern um diese Stunde noch gelebt hatte und in dem Wahn gestorben war, ihr Sohn säße an ihrem Bettrand und hielte ihre Hände.

Eric Aniol war mit der Drahtseilbahn den Berg hinaufgefahren. Oben an der Station warteten die Rikschas. Die Kulis standen in den Deichseln, schmalbrüstige, verhungerte Kreaturen mit brennenden Augen. Vielleicht war es nur die Gegenwart des bärtigen indischen Polizisten die sie hinderte, mit Geschrei über die Ankommenden herzufallen.

Eric Aniol sprang auf den Wagen, er nannte Namen und Straße Der Kuli nickte, er hatte verstanden. Mr. C. G Robinson war hier kein Fremder.

Der Mann zwischen den Deichseln verfiel in einen gleichmäßigen Trab. Nach wenigen Minuten war er am Ziel. Ein weißes Haus in einem Garten, der an die Gärten Englands erinnerte, wie all die andern. Eric Aniol warf, während er absprang ein Zehncentstück aufs Pflaster. Natürlich war das viel, zuviel, aber wer den Schlamm von Schanghai kennengelernt hatte und wußte, was hungern hieß . . . Und natürlich streckte der Kuli jetzt fordernd die Hand hin.

„Pennies, Sir! More pennies, Sir!"

„Scher dich zum Teufel!"

Es war falsch, den Menschen mehr zu geben, als sie zu fordern hatten. — —

Mr. Robinson schien keineswegs überrascht, den Besuch eines unbekannten Schiffsarztes zu erhalten. Trotz seiner hünenhaften Gestalt und des gigantischen Schädels war etwas Unbestimmbares an ihm, man konnte nicht vermuten, ob er Offizier oder Beamter, Kaufherr oder Diplomat war.

„Sie nehmen einen Whisky Mister Aniol?"

Er gab dem Chinesenboy, der Eric gemeldet hatte, einen Wink.

„Danke, Mister Robinson, ich möchte jetzt keinen Whisky trinken."

„Whisky ist immer gut, Dr. Turner wußte einen guten Whisky zu schätzen."

„Sie kannten Mrs. Turner?"

Mr. Robinson schickte den Boy der den Whisky serviert hatte, mit einem Wink seines mächtigen Zeigefingers hinaus. Dabei bemerkte Eric, daß auf diesem Zeigefinger ein großer Siegelring steckte.

„Der Zeigefinger ist der einzig mögliche Platz für einen Ring", sagte C. G. Robinson, und es war wie eine Antwort auf eine stumme Frage. „Man kann so viel leichter an sein Glas klopfen, außerdem kann man ihn mit dem Daumen drehen, ohne die andere Hand zu bemühen, wenn man sich langweilt Ich langweile mich stets, und jetzt, wo Mrs. Turner nicht wiederkehrt, wird es noch langweiliger werden. Ich rate Ihnen, Doktor ziehen Sie nie nach Hongkong, obwohl es der einzige Ort ist, wo es keine Moskitos gibt. Deshalb lebte auch Mrs. Turner hier, aber nie für lange. Immer wieder mußte sie nach den Staaten oder zumindest nach Schanghai. Aber trinken wir Doktor!"

C. G Robinson hob das Glas und leerte es mit einem Zuge, dann klingelte er mit seinem Siegelring gegen den Rand. Der Boy huschte lautlos herein und füllte es erneut Eine Sekunde zögerte er mit einem fragenden Blick auf Eric Aniol, der nur einen kleinen Schluck genommen hatte, dann verschwand er so lautlos wie er gekommen war

„Kapitän Bulwer hat mich zu Ihnen geschickt, Mister Robinson, ohne mich zu informieren, aus welchem Grunde."

Fortsetzung folgt

Blick in die Welt

Am 7. Mai 1940 ist der 35jährige Paul Witzak hingerichtet worden, den das Sondergericht im Bezirk des Oberlandesgerichts Rostock als Volksschädling zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hatte. Witzak, ein vielfach vorbestrafter Berufseinbrecher, verübte kurz nach Verbüßung einer fünfjährigen Zuchthausstrafe, ohne in Not zu sein, zahlreiche Diebstähle und Einbrüche, zum Teil unter Ausnutzung der Verdunkelung.

Das Sondergericht in Hannover verurteilte drei Gewaltverbrecher zum Tode. Die drei Angeklagten waren in einer Landesheilanstalt untergebracht und hatten bei einem Ausbruchsversuch in brutalster Weise zwei Pfleger der Nachtwache überfallen und niedergeschlagen. Nach vorheriger Verabredung versetzten die Verbrecher einem Krankenpfleger mit einer Eisenstange mehrere heftige Schläge auf den Kopf, während sie einem anderen einsperrten. Als ein Anstaltsinsasse den Ueberfallenen zu Hilfe eilte, wurde er durch Hiebe mit einem Stuhl auf Kopf und Arme erheblich verletzt.

Der 45 Jahre alte Johann Lampertseder aus Hof a. S. wurde vom Münchener Sondergericht zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung verurteilt. Lampertseder ging der Arbeit stets aus dem Wege und hatte im Laufe von 20 Jahren auf 17 Gerichte in die Strafliste gebracht. Seine Spezialität waren Betrügereien, bei denen er meist Schneider hereinlegte. Von August bis Oktober 1939 hatte er in München und Umgebung insgesamt 30 Straftaten verübt. Als man ihn fleißigst verfolgte, flüchtete er mit einem unter Ausnutzung der Verdunkelung gestohlenen Fahrrad.

Wohl die merkwürdigste Lotterie der Welt wird in jedem Frühling in Alaska abgehalten. Wer sich daran beteiligt, muß möglichst genau auf Tag, Stunde und Minute den Zeitpunkt voraussagen, zu dem sich das Eis auf dem Flusse Tanana löst. Gewinner der Lotterie war in diesem Jahre ein Achtzehnjähriger, der diesen Zeitpunkt fast ganz genau geraten hatte und dafür einen Gewinn von 9000 Dollar einstreichen konnte. Er hatte vorausgesagt, daß das Eis am 20. April um 17 Uhr 23 Minuten brechen würde. Tatsächlich begann das Eis auf dem Tanana, nur eine Minute früher, sich in Bewegung zu setzen.

Das britische Kohlenschiff „Brighton" 5359 BRT. ist bei Dünkirchen infolge einer Explosion gesunken. Ein Motorschiff lief aus und rettete die aus 34 Mitgliedern bestehende Mannschaft; zehn Mitglieder der Mannschaft sind verletzt.

In Mittel- und Südwestfrankreich haben Ueberschwemmungen schweren Schaden verursacht. In Montluçon steht ein Stadtteil beinahe zwei Meter tief unter Wasser. Die Creuse hat mehrere Dörfer unter Wasser gesetzt. Neben anderen Flüssen ist auch die Garonne über die Ufer getreten und hat viele Quadratkilometer Straßen und bebaute Felder überschwemmt.

Das tägliche Rätsel

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Siehe Anmerkung, 6. Gewässer, 7. Kontrahent des Kaiseren (1913—1918), 9. altitalienisches Fürstengeschlecht, 11. italienische Münze, 12. Teil des Hauses, 14. Treibstoff, 15. Burch, 17. Stadt und Fluß in Rußland, 20. Getränk, 23. Drama von Ibsen, 25. nordischer Männername, 26. Uebung, auch Schinderei, 27. Schicksal, 29. siehe Anmerkung.

Senkrecht: 1. Gemüse, 2. Gebirge in Mittelgriechenland, 3. siehe Anmerkung, 4. kontinentaler Ausdruck, 5. Güterwagen, 8. und 8. siehe Anmerkung, 10. lateinisch: ich, 13. Hirsch, 16. Aktienstelle, 18. altnordischer Großindustrieller, 19. Stich, 21. Hängemittel, 22. Arzneipflanze, 24. Kosmos, (h = k.)

Anmerkung: 3. ist die allgemeine Bezeichnung für ein Meereskiesgeiter, 1. und 28. sind zwei räuberische Adarten, 6. und 8. sind zwei Rodbenliere.

Auflösung des vorigen Kreuzworträtsels:

Waagerecht: 1. 13 und 23. Barbier von Sevilla, 6 Tau, 7. Alter, 9 Nega, 10. Ifis, 11. Ire, 12. Tonal, 14. Karren, 17. Ope, 19. Erot, 20. Mahd, 21. Rohns, 22. Ale. Senkrecht: 1. Baer, 2. Kuno, 3. Ilion, 4. Elle, 5. Reis, 6. Tritler, 8. Skipode, 12. Ton, 13. Bahne, 15. Mesa, 16. Rohr, 17. Gnat, 18. Ulfa.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400509-10/fragment/page=0007

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anläßlich unserer Silberhochzeit danken wir auf diesem Wege herzlichst.

Otto Berger u. Frau
Elfe geb. Gundermann

---

* 4. 8. 1893 † 8. 5. 1940

Marta Greulich

geb. Mierow

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
E. Greulich, Studienrat

Merseburg, den 8. Mai 1940

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 11. Mai 1940, 11 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt

---

Dank allen denen, die unserer lieben Verstorbenen die letzte Ehrung und Anteilnahme bekundet haben, sowie Pastor Pabst für seine trostreichen Worte am Grabe.

Otto Harport
und Hinterbliebene

Meuschau, den 8. Mai 1940

Quittungen für Gemeindekassen hält vorrätig Merseburger Zeitung

---

Stellenangebote

Geschirrführer gesucht
Ed. Klauß, Windberg Nr. 3.

Gewissenhafte Frau für Lieferung von Zeitschriften an feste Kunden allwöchentlich Donnerstag und Freitag in Merseburg gesucht. Rad erwünscht. Meldungen unter P 3282 an die Merseburger Zeitung, Kl. Ritterstr. 3.

Ehrl. Botin (Bote) Radfahrer, z. Austragen von Zeitschriften am Wochenende f. Döllnitz-Lochau sof. gesucht. Dauernd. Nebenverdienst. Angebote an L. Worbs, Leipzig W 33, Lindenauer Markt 13, Aufg. A

In Leuna oder Rössen wohnhafte verläßliche Frau (auch Rentner oder Pensionär) zur Kundenbelieferung mit Zeitschriften allwöchentlich Donnerstag oder Freitag gesucht. — Rad erwünscht. — Meldungen unter P 3283 an die Merseburger Zeitung, Kl. Ritterstr. 3.

Frauen für landw. Arbeiten sofort gesucht. Hallische Straße 68.

Mädchen (auch Pflichtjahrmädchen), ehrlich, ordentl., zum 15. 5. in landw. Haushalt gesucht. Angebote unt. P 3289 an die „Mersep. Zeitung", Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Mädchen ehrlich, sof. gesucht. Eiche, Badeanstalt, Leunaer Str. 12.

Fleißiges Hausmädchen sucht Hot. Alter Deffauer.

Junger Dekorateur Verkäufer f. Textilbranche für sofort gesucht. Gefl. Off. unt. P 3296 an die „Mersep. Zeitung", Merseburg, Kleine Ritterstraße 3

Stellengesuche

Mädchen 15jähr. (hier fremd), sucht zum 15. 5. 40 Stellung i. Haush., wo sie im Hause schlafen kann. Edith Salinski, Merseburg, Lutherstraße 26.

Keine Original-Zeugnisse sondern den Bewerbungen stets nur Abschriften beifügen. Für die Wiedererlang. v. Orig.-Zeugnissen übernehmen wir keine Gewähr! Merseburger Zeitung

Anzeigen bitte deutlich schreiben

Mietgesuche

2-3-Zimmerwohnung sofort in Merseburg oder Umgebung gesucht. Zuschrift. unt. P 3288 an die Mersep. Zeitg., Merseburg, Kl. Ritterstraße 3

Mietgesuche

Zimmer groß, leer, m. Kochgelegenheit, Nähe Kindergarten Ludwig-Jahn-Schule Leuna, sofort oder später zu mieten gesucht. Zuschriften unt. L 1789 an die „Mersep. Zeitung", Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Eilt! Möbl. Wohn- und Schlafzimmer mit 2 Betten und Kochgelegenheit gesucht. Zuschr. u. P 3298 an die „Mersep. Zeitung", Mersep., Kl. Ritterstraße 3.

Zimmer möbliert, mit Kochgelegenheit, gesucht. Zuschr. u. P 3297 an die „Mersep. Zeitung", Mersep., Kleine Ritterstr. 3.

Gut möbl. Zimmer m. 2 Betten f. Ehepaar Nähe Dammstraße gesucht. Zuschriften an Hotel „Alter Deffauer".

Möbl. Zimmer von 2 Herren gel. Off. unter P 3286 an die „Mersep. Zeitung", Mersep., Kl. Ritterstraße 3.

Fräulein berufstätig, sucht z. 15. 5. möbliertes Zimmer. Zuschr. unt. P 3300 an die „Mersep. Zeitung", Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Im MZ.-Anzeigenteil stets gute Einkaufsquellen!

Verkäufe

Schw. Langstiefel (Gr. 40), fast neu, zu verkaufen. Großkayna, Adolf-Hitler-Str. Nr. 22.

Herren-Fahrrad gebr., zu verkaufen. Zu erfragen in der „Mersep. Zeitung", Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Tisch Stühle, Reisekorb, Kleiderwagen (Gr. 70), Gleichrichter (220 Volt) zu verkaufen. Zu erfragen in der „Mersep. Zeitung", Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Anzug blau, für 14- bis 15jähr. Jungen, zu verkaufen. Kleistrstraße 5, II r.

Klavier für 20 Mark zu verkaufen. Roßmarkt 4, I.

Handwagen Schaukelstuhl, Ausziehtisch zu verk. Feldschlößchenweg Nr. 8.

Unterricht

Wer ext. engl. Nachhilfestunden in Leuna? Zuschr. u. L 1791 an die „Mersep. Zeitung", Mersep., Kl. Ritterstraße 3.

Verloren

Eisernes Kreuz I. Kl. in Straßenbahn Halle—Leuna am Dienstag verl. Abzugeb. „Mersep. Zeitg.", Zweigstelle Leuna.

Zu verkaufen

Gebrauchte Ladeneinrichtungsgegenstände werden für Rechnung dessen, den es angeht, verkauft
Richard Beyer & Co., Bahnspedition und Möbeltransport Breitestraße 14

Kaufgesuche

Leere **Marmeladeneimer** mit Deckel und Henkel kauft laufend gegen bar
Kühn & Müller
Dresden A 1, Freiberger Str. 6-9
Ruf 11501 und 11901

Garage guterh., zu kaufen gesucht. Zuschriften unt. P 3292 an die „Mersep. Zeitung", Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Klavier gebr., zu kaufen gesucht. Off. m. Preis unt. P 3294 an die „Mersep. Zeitung", Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Faltboot zu kaufen oder zu mieten gesucht. Zuschriften u. P 3290 an die „Mersep. Zeitung", Merseb., Kl. Ritterstraße 3.

Damenfahrrad gebr., zu kaufen gesucht. Zuschr. u. P 3287 an die „Mersep. Zeitung", Mersep., Kleine Ritterstr. 3.

Heiraten

Pfingstwunsch Witwer, 51 Jahre alt, 1,72 groß, ohne Anhang, mit eig. Hausel mit Garten, wünscht treue Lebenskamerad. zwecks spät. Heir. kennenzulernen, auch vom Lande angenehm. Bildzuschriften unt. P 3295 an die „Mersep. Zeitung", Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Junger Mann in sicherer Position, 28 J., 1,65 groß, sucht die Bekanntschaft eines Mädchens zwecks Heir. Zuschr. unt. P 3291 an die „Mersep. Zeitung", Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Tiermarkt

Ab heute steht eine große Auswahl ostpreuß. hochtragender u. abgekalbter

Kühe u. Färsen sowie Jungvieh preisw. z. Verkauf

Vieh- und Pferdegeschäft
Karl Knorr, Merseburg
Neumarkt 42 Fernruf 3292

Millionen Deutsche ohne Unterschied haben in Krieg und Frieden beim Roten Kreuz in schwerer Not Hilfe gefunden. Das Deutsche Rote Kreuz dient damit im Geiste seiner Sendung der Volksgemeinschaft.

Schkeuditz

Bekanntmachung.

Die Bezahlung des Stromgeldes für den **Monat April 1940** hat vom Freitag, dem 10. d. M., bis zum Sonnabend, dem 1. Juni 1940, während der Vormittagsstunden in der Stadthauptkasse, Zimmer 2, zu erfolgen.

Schkeuditz, den 9. Mai 1940.

Die Stadthauptkasse.

Öffentliche Impfung.

Die diesjährige öffentliche **Wiederimpfung für Mädchen** erfolgt am **Mittwoch, dem 15. Mai 1940,** 13 Uhr, in der Aula der Stadtschule I. Der Zeitpunkt der Nachschau, die eine Woche später stattfindet, wird am Impftermin bekanntgegeben.

Wieder impfpflichtig sind alle im Jahre 1928 oder früher geborenen Kinder, soweit sie noch nicht mit Erfolg wieder geimpft worden sind. Es ist unzulässig, impfpflichtige Kinder vom Impfen fernzuhalten, weil sie vermutlich krank erscheinen. Zurückstellung kann nur auf Vorlage eines Attestes des behandelnden Arztes durch den Impfarzt am Impftage erfolgen.

Schkeuditz, den 6. Mai 1940.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 15 — Donnerstag, den 9. Mai 1940

Berger'sche Stipendien.

Für bedürftige männliche Studierende auf Universitäten stehen mir Mittel zur Gewährung von Stipendien zur Verfügung. Bewerber müssen in Merseburg geboren sein, hier ihren Wohnsitz haben und bisher nicht mehr als zweimal Stipendien erhalten haben.

Anträge auf Bewilligung von Stipendien können unter Beifügung eines Studien- und Sittenzeugnisses von der Universität, bei der die Einschreibung in die Stammliste der Studierenden geschehen ist, bis zum 30. Juni 1940 bei mir eingereicht werden.

Der Geburtsort, Wohnsitz und die Bedürftigkeit des Studierenden sind durch Beifügung entsprechender Belege glaubhaft nachzuweisen.

Merseburg, den 30. April 1940.

— 606 B 7 — **Der Oberbürgermeister.**

Abgabe getragener Kleidungsstücke gegen Punktvergütung.

Für die Abgabe von getragenen Kleidungsstücken ist in der

Turnhalle in der Hans-Schemm-Schule
in der Wilhelmstraße

eine **Annahmestelle** eingerichtet. Die Kleidungsstücke werden ab

Dienstag, den 14. Mai 1940, während der Dienststunden von 8 bis 12 und 15 bis 18 Uhr,

nach Straßen in nachstehender Reihenfolge angenommen:

Dienstag, den 14. 5. 1940, Straßen mit den Anfangsbuchstaben A und B;
Mittwoch, den 15. 4. 1940, Straßen mit den Anfangsbuchstaben C, D, E und F;
Donnerstag, den 16. 5. 1940, Straßen mit dem Anfangsbuchstaben G;
Freitag, den 17. 5. 1940, Straßen mit dem Anfangsbuchstaben H;
Sonnabend, den 18. 5. 1940, Straßen mit den Anfangsbuchstaben I und K;
Montag, den 20. 5. 1940, Straßen mit dem Anfangsbuchstaben L;
Dienstag, den 21. 5. 1940, Straßen mit den Anfangsbuchstaben M, N und O;
Mittwoch, den 22. 5. 1940, Straßen mit den Anfangsbuchstaben P, Q und R;
Donnerstag, den 23. 5. 1940, Straßen mit dem Anfangsbuchstaben S;
Freitag, den 24. 5. 1940, Straßen mit den Anfangsbuchstaben T, U und V;
Sonnabend, den 25. 5. 1940, Straßen mit den Anfangsbuchstaben W und Z.

Mitzubringen ist die **weiße** Haushalts-Ausweiskarte.

Für die Abgabe kommen nur Kleidungsstücke in Frage, die zwar abgetragen, jedoch noch, ohne daß an ihnen irgendwelche Instandsetzungen erforderlich sind, zur Landarbeit getragen werden können, und zwar:

für Männer: Hosen, Jacken, Hemden, Unterhosen, Socken;

für Frauen: Röcke, Blusen, wollene oder baumwollene Strümpfe (nicht Kunstseide), Frauentagehemden, Trägerschürzen, Kittelschürzen.

Für die abgegebenen Kleidungsstücke werden folgende Punkte vergütet:

Männer:	Punkte	Frauen:	Punkte
Hosen	10	Röcke	10
Jacken	10	Blusen	5
Hemden	5	woll. Strümpfe (nicht Kunstseide)	1
Unterhosen	5	Tagehemden	5
Socken	2	Trägerschürzen	5
		Kittelschürzen	10

Insgesamt werden an eine abgebende Person **nicht mehr als 50 Punkte** für die Neubeschaffung gewährt.

Der Ablieferer erhält einen Gutschein über die ihm zu vergütenden Punkte.

Will sich der Ablieferer später für die ihm gutgeschriebenen Punkte neue kleiderkartenpflichtige Waren kaufen, so wird ihm vom Wirtschaftsamt gegen Abgabe des Gutscheins ein Bezugschein für das von ihm gewünschte Kleidungsstück ausgestellt.

Über etwa verbleibende Restpunkte wird ein neuer Gutschein ausgestellt.

Die für die abgelieferten Kleidungsstücke erworbenen Punkte haben Gültigkeit bis 31. Oktbr. 1940.

Merseburg, den 8. Mai 1940.

W A/40. **Der Oberbürgermeister — Wirtschaftsamt —.**

Müll- und Ascheabfuhr.

Die Stadt hat mit dem 6. 5. 1940 die bisher von der Firma Schmidt, Am Nulandtplatz, ausgeführte Müll- und Ascheabfuhr übernommen.

Soweit inzwischen einzelne Hausbesitzer, für die die Firma Schmidt bisher die Asche abgefahren hat, mit anderen Fuhrunternehmern vertragliche Bindungen wegen Abholung der Asche eingegangen sind, bitte ich dies umgehend der Tiefbauabteilung, Rathaus am Markt, 4 Treppen, Zimmer 45, mitzuteilen, damit die der Stadt gehörenden Kübel, die bisher von der Firma Schmidt leihweise, den Hausbesitzern überlassen worden waren, abgeholt werden können.

Merseburg, den 8. Mai 1940

VII/40. **Der Oberbürgermeister.**

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, dem 9. Mai 1940, werden die Luftschutzsirenen ausprobiert. Es wird das Signal „Entwarnung", ein 2 Minuten langer gleichbleibender Dauerton, **also kein Fliegeralarm,** gegeben. Es handelt sich lediglich um eine Maßnahme, die zur Feststellung der Betriebsbereitschaft der Großalarmanlage getroffen werden muß.

Das Signal „Fliegeralarm" — auf- und abschwellender Heulton — zeigt immer den Ernstfall an.

Halle, den 9. Mai 1940.

Der Polizeipräsident.
gez. Bigdomm.

Centrum-Lichtspiele

Ab heute, Donnerstag! 6.00 ● 8.20
Ein Film für Feinschmecker und solche, die es werden wollen.
Hannelore Schroth — Hans Holt in dem Terra-Film:
Weißer Flieder
mit Mady Rahl — Paul Henckels — B. Janson u. a.
Mutter und Tochter im Wettstreit um denselben Mann — das ergibt tausend köstliche Situationen und zaubert uns ein glückliches Lächeln in Gesicht und Herz
Kulturfilm: „Was der Inn erzählt . . ." und die neue „Wochenschau"
Jugendl. unter 18 Jahren nicht zugelassen.

Theaterring Leuna
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
Pfingstmontag, den 13. Mai 1940, nachm. 15.30 Uhr, im großen Saal des Feierabendhauses
Gastspiel des Stadttheaters Halle/S.
Flitterwochen
Lustspiel von Paul Helwig
Karten zu 1.50, 1.00 und 0.50 RM. bei der Buchhandlung Neubert, Leuna und an der Theaterkasse

Unsere Kassen bleiben am

Pfingstsonnabend geschlossen!

Reichsbanknebenstelle Merseburg
Die Merseburger Banken und Sparkassen

Das neue
Einwohnerbuch 1940
der Stadt Merseburg u. deren Wirtschaftsgebiet ist fertiggestellt u. zum Preise von
RM. 7.50
in der Geschäftsstelle erhältlich
Merseburger Zeitung

Amtsblatt Landkreis Merseburg

Stück 13 — Donnerstag, 9. Mai 1940

Betrifft: Errichtung einer Schlächtereianlage in Schkeuditz, Halleiche Straße 38.

Der Rossschlächter Willi Fleischig in Schkeuditz hat die Genehmigung zur Errichtung einer Schlächtereianlage in Schkeuditz, Halleiche Straße 38, beantragt.

Gemäß § 17, Absatz 2, der Reichsgewerbeordnung bringe ich dieses Unternehmen mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichem Titel beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnungen und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Büro zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der evtl. rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf **Montag, den 27. Mai d. J., vormittags 10 Uhr,** im hiesigen Geschäftszimmer, Kreishaus, Adolf-Hitler-Straße 10, 1. Obergeschoß, Zimmer Nr. 8, anberaumt.

In diesem Termin wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder des Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 7. Mai 1940.

Der Landrat.

Lützen

Öffentliche Steuermahnung.

Die bis zum 15. d. M. fällig werdende Hauszins-, Grund-, Gewerbe-, Bürger- und Getränkesteuer, sowie Schulgeld für die Mittelschule sind spätestens bis zum 15. Mai d. J. an die Stadthauptkasse (Postscheckkonto 82 469 Leipzig) zu zahlen.

Vom 16. Mai ab werden die gesetzlichen Säumniszuschläge erhoben und die Abgaberückstände ohne besondere Mahnung kostenpflichtig eingezogen.

Lützen, den 7. Mai 1940.

Der Bürgermeister.

Querfurt

Betrifft: Sperrung des Stadtwaldes bei Querfurt (Fichten).

Die Straße durch den Stadtwald bei Querfurt nach Leimbach und die Waldwege werden bis auf weiteres für jeden Verkehr gesperrt. Unbefugtes Betreten des Stadtwaldes wird bestraft.

Querfurt, den 30. April 1940.

Der Landrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787730819400509-10/fragment/page=0008